

Fachhochschule für
Verwaltung und Rechtspflege Berlin

- University of Applied Sciences -



Fachbereich 3 (Polizeivollzugsdienst)

Heft 58

2008

Sigmar-Marcus Richter (Hrsg.)

**André Erler, Fatih Göre, Attila Joo, Anja Kahrau,
Anett Kilian-Konetzke, Kathrin Klatt, Marco
Peschek, Jonas Radi, Serkan Salman**

**Projektbericht
Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention
Berlin
- Wege, Ziele und Standards einer erfolgreichen
Präventionsarbeit -**

Beiträge aus dem Fachbereich 3

**Sigmar-Marcus Richter (Hrsg.)
und Studenten**

Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention Berlin

**- Wege, Ziele und Standards einer erfolgreichen
Präventionsarbeit -**

Projektbericht

Beiträge aus dem Fachbereich 3
der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin

Herausgeber	Dekan des Fachbereichs 3 Alt-Friedrichsfelde 60, 10315 Berlin Telefon: (0 30) 90 21 44 16, Fax: (0 30) 90 21 44 17 E-Mail: g.ringk@fhvr-berlin.de (Sekretariat)
© copyright	Bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren.
Nachdruck	Mit Quellenhinweis gestattet. Belegexemplar erwünscht.
ISBN	978-3-940056-22-1

Projektbericht im Fach: **Kriminalistik**

Dozenten: **Herr Prof. Richter /
Herr EKHK a. D. Kommoß**

Thema:

Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention Berlin
- Wege, Ziele und Standards einer erfolgreichen Präventionsarbeit -

Zeitraum: **SS 2006 bis SS 2007**

Studenten/ -innen:

Erlor, André
Göre, Fatih
Joo, Attila
Kahrau, Anja
Kilian-Konetzke, Anett
Klatt, Kathrin
Peschek, Marco
Radi, Jonas
Salman, Serkan

Ein Projekt der

Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin



in Zusammenarbeit mit der

Landeskommission



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Projektziel / These	6
3. Vorgehensweise	7
4. Begriff: Evaluation	8
5. Themenrecherchen / Kriminalprävention	9
5.1 Die Landschaft der deutschen Kriminalprävention	9
5.2 Soziale (Kriminal-)Prävention	13
5.3 Stand des Forschungshintergrundes zur Qualitätsfeststellung und Sicherung in der Kriminalprävention	14
5.4 Ist soziale Kriminalprävention „messbar“?	16
6. Die Entwicklung des Fragebogens	22
6.1 Die Projektrecherche	22
6.1.1 Ein erster Fragenkatalog	22
6.1.2 Besuch der Projekte	25
6.1.3 Unsere Eindrücke	25
6.2 Qualitätsebenen	26
6.2.1 Der Übungsfall	26
6.2.2 Entwicklung von Indikatoren	28
6.2.3 Zuordnung der Indikatoren	30
7. Bewertungsoptionen	33
8. Die vorläufige Endfassung	36
8.1 Optimierung	36
8.2 Vorbereitung des Pretest	38
9. Pretest	44
9.1 Begriff	44
9.2 Durchführung	44
9.3 K.O.-Fragen	46
9.4 Auswertung	47
10. Die Endfassung	49
11. Fazit	53
12. Nachwort	54
Quellenverzeichnis	57

1. Einleitung

Fast zehn Jahre ehrenamtlicher Tätigkeit bei der Landeskommision Berlin gegen Gewalt¹ verschafften nachhaltige Einblicke in die Berliner Präventionslandschaft, ihrem mühsamen Werden und teilweisem Verharren.

Doch: Die seinerzeitige Präventionslandschaft war, im Vergleich zu heute, eine wesentlich Andere.

Fachleute stritten sich noch um die Fragen, was soziale Prävention eigentlich sei, wo ihre Grenzen zu ziehen wären und ob staatliche und/oder freie Trägerschaft eine Zuständigkeit zu reklamieren hätten. Der Polizei war soziale Prävention so gut wie fremd, sie konzentrierte sich auf „ihre Zuständigkeit“, die sie in der technischen Prävention auch vorbildlich wahrnahm.

Zwischenzeitlich gibt es bei allen Beteiligten nicht nur eine weitgehende Übereinstimmung über die Begrifflichkeiten, vielmehr sind gesamtgesellschaftliche Bedeutung und Aufgabe der sozialen Prävention in den Verwaltungen und in unserer Gesellschaft schlechthin unbestritten.

Allein in Berlin sind schätzungsweise mehrere hundert, meist niedrighschwellige², Institutionen, Freie Träger, Vereine, Gruppen u.a. in der Kriminalprävention tätig. Ihre Arbeit vollzieht sich in höchst unterschiedlichen Größenordnungen (Personal, Finanzen, lokaler Bereich u.a.) und spricht eine Vielzahl von unterschiedlichen Zielgruppen an.

¹ Die Landeskommision Berlin gegen Gewalt nimmt in Berlin die Aufgaben eines Landespräventionsrates wahr. Sie ist bei der Senatsverwaltung für Inneres und Sport organisatorisch angebunden. Der Vorsitzende der Landeskommision Berlin gegen Gewalt ist gleichzeitig Staatssekretär für Sport. Mitglieder der Landeskommision sind die Vertreter folgender Verwaltungen:

Senatsverwaltung für Inneres und Sport (Vorsitz); Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen; Senatsverwaltung für Integration, Arbeit, Soziales und Verbraucherschutz; Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung; Senatsverwaltung für Justiz; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung; Beauftragter des Senats von Berlin für Integration und Migration; Vertretung des Rates der Bezirksbürgermeister; Vorsitzender des Beirates der Landeskommision Berlin gegen Gewalt

² Selbstdefinierter Begriff: z.B. wenige und/oder ehrenamtliche Mitarbeiter, geringer Zeiteinsatz, begrenzter/lokaler Präventionsansatz, geringe Mittel, übersichtliche Zielgruppe, Ansatz nicht dauerhaft u.ä.

Die Berliner Polizei hat sich in den letzten Jahren dem Präventionsgedanken deutlich geöffnet und engagiert sich heute bis in ihre untersten Gliederungseinheiten (Polizeiabschnitte) personell und organisatorisch.

So ist sie in der Kriminal- und Gewaltprävention, mit ihren unterschiedlichen Projektansätzen, immer wieder Motor und Mitstreiter bei bezirklichen aber auch stadtweiten Aktivitäten.

Eine generelle Vernetzung aller beteiligten Institutionen, ein systematischer Informationsaustausch zwischen ihnen, ist zwar bisher nur in Ansätzen vorhanden, ist jedoch ständiges Bemühen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt.³

Ein Teilüberblick über die heterogene Berlin Präventionsszene ist allenfalls über die Beteiligung von Projekten an der alljährlichen Ausschreibung des Berliner Präventionspreises durch die Landeskommision Berlin gegen Gewalt und über andere Förderprojekte zu erlangen. Dabei geht es in der Regel um die Zuwendung staatlicher und privater Fördergelder oder auch nur um anerkennende oder ehrende Maßnahmen.

Das Problem:

Das Motto der Ausschreibung des Berliner Präventionspreises z.B. ändert sich alljährlich und spricht somit immer neue und andere Präventionsakteure in der Stadt an.

Relativ gleich bleibend sind dabei bisher jedoch die Ausschreibungs- und Bewerbungsformalitäten. In der Praxis bedeutet dies seit Jahren, dass die sich z.B. um den Berliner Präventionspreis bewerbenden Projekte ihre Arbeit kaum oder gar nicht nach bestimmten Qualitätsmaßstäben ausgerichtet haben müssen, eine bestimmte Wirkungskontrolle nicht gefordert wird oder gar eine Wirkung nachgewiesen werden muss.

Die jeweils durch eine unabhängige Jury getroffenen Entscheidungen basieren zwar auf resortübergreifendem Sachverstand und gutem Willen, stehen jedoch nicht auf einer nachvollziehbaren Basis, geschweige denn sind sie vergleichsgeeignet. So stellen bis

³ Hierzu ist PräVIs (Präventions-Informationssystem) der Versuch, über eine abgestufte Datei auf Bundes- und Landesebene die Vielzahl von Präventionsaktivitäten systematisch zu erfassen und als Auskunftssystem bereitzustellen. Die Ergebnisse sind z.Z. allerdings noch nicht überzeugend.

heute nur wenige Formalien, z.B. das Versäumen des Einsendeschlusses, einen Ausschlussgrund von der Teilnahme an entsprechenden Ausschreibungen dar.⁴

Insoweit sind die Entscheidungen der Jury bisher weder für die sich bewerbenden Projekte, noch für die Landeskommission Berlin gegen Gewalt und die die finanziellen Mittel zur Verfügung stellenden Sponsoren transparent und nachvollziehbar.

Der Berliner Präventionspreis sei hier nur exemplarisch aufgeführt, die Problematik gilt im Grunde für alle anderen Förderprojekte der Landeskommission Berlin gegen Gewalt gleichermaßen.

Dabei stehen heute die Bedeutung und die Notwendigkeit, kriminalpräventive Projekte grundsätzlich zu evaluieren, in Fachkreisen außer Frage.

Auf der Suche nach Instrumenten, mit denen die Stärken, Schwächen und Wirkungen von Projekten herausgefunden und dargestellt werden können, ist die Kriminalprävention in den letzten Jahren ein gutes Stück voran gekommen. Allerdings:

Die Palette diesbezüglicher Vorgaben, Anregungen und Hilfsangebote reicht in der Zwischenzeit von einer Vielzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen bis zu unzähligen praktischen „Arbeitshilfen“ und ist eigentlich kaum noch überschaubar.

Angeboten wird so eine System- und Konzeptvielfalt, die eher verwirrend, für die übergroße Zahl von Präventionsakteuren zu aufwendig, zu akademisch und zu wenig handhabbar ist.

Für die Landeskommission bestand bisher das Problem weiterhin darin, dass sich in der Regel nicht die großen, von der Stadt, dem Bund oder sogar der EU geförderte Projekte den Ausschreibungswettbewerben stellten, sondern fast ausschließlich kleinere, niedrighschwellige Projekte zu den Bewerbern um finanzielle Mittel gehörten.

Ihnen sind in der Regel die Instrumente des Qualitätsmanagements aus unterschiedlichen Gründen fremd. Sie versehen ihre Arbeit zwar mit viel Engagement und Motivation,

⁴ Aus einer schriftlichen Information 2006 der Landeskommission Berlin gegen Gewalt an die Jurymitglieder: „...die nach Ihrer Einschätzung gelungensten Projekte, Maßnahmen und Aktivitäten auszuwählen,“

vernachlässigen jedoch meist strukturelle Notwendigkeiten in der Planung, der Zielsetzung, der Durchführung und der Bewertung ihres Projektes.

Ihnen formell zu helfen, sich besser zu präsentieren, in der Außendarstellung überzeugender und damit erfolgreicher auftreten zu können, ist das Grundanliegen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt.

Das zweite Anliegen ist darin zu sehen, den Teilnehmern an Förderprojekten und Wettbewerben der Landeskommision Berlin gegen Gewalt bewertbare Standards vorzugeben, um sie so auf ein höheres, anerkanntes Niveau zu bringen.

Drittens muss jedes sich an einer Ausschreibung beteiligende Projekt davon ausgehen können, dass alle Mitbewerber den gleichen Kriterien unterliegen und eine transparente, nachvollziehbare Bewertung von Qualität und Wirkung stattfindet.

Die Lösung? :

Fachliche und persönliche Kontakte zu Teilen des Lehrpersonals der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin (Fachbereich 3 - Polizei) mündeten ohne Schwierigkeiten in dem Entgegenkommen, den Studentinnen und Studenten ein zweisemestriges Projekt anzubieten, in welchem das Themenfeld Kriminalprävention bearbeitet und für die dargestellte, besondere Problematik ein zielbezogenes Konzept erarbeitet werden sollte.

Der von den Studentinnen und Studenten zusammengestellte Projektbericht informiert nicht nur über das Projektergebnis, sondern vermittelt auch einen Eindruck über die „Stationen“ und Abläufe der intensiven Projektarbeit. Bereits an dieser Stelle darf festgestellt werden, dass das Projektergebnis als Lösung eines fachlichen Problems gute Chancen hat, ganz oder teilweise in die Arbeitspraxis der Landeskommision Berlin gegen Gewalt übernommen zu werden. Kurskorrekturen und Fortschreibungen sind nicht ausgeschlossen.

Dank an alle Beteiligten für die engagierte Zusammenarbeit.

Klaus Kommoß

2. Projektziel / These

Projektziel ist, unter Einbeziehung der Praxis, praktikable Qualitätsstandards und Wirkungsindikatoren zu entwickeln und diese anhand bestehender oder bereits abgeschlossener Präventionsprojekte auf ihre Praxistauglichkeit hin zu testen.

Ein weitergehendes Ziel ist es, anhand der Qualitätsstandards und Wirkungsindikatoren ein allgemein gültiges Gütesiegel für Präventionsprojekte zu erstellen.

Damit wird der Versuch unternommen, für die vielen niedrighschwelligen Präventionsprojekte in der Stadt einen Mindestrahmen an Qualitätsstandards zu erarbeiten, um ihnen auf dieser Basis die Möglichkeit zu geben, für sich selbst, aber auch nach außen hin, ihre Arbeit zielgerichteter bewerten und darstellen zu können.

Am ersten Projekttag erfolgte durch Herrn Richter eine kurze Einführung in das Projekt, welche die Begriffsbestimmung „Qualitätsmanagement“⁵ und die Themenproblematik enthielt. Nachdem Herr Kommoß anschließend die Ziele des Projektes erläuterte, wurden die unterschiedlichen Erfahrungen durch die einzelnen Projektteilnehmer vorgestellt, welche sie im Zusammenhang mit ihrer bisherigen dienstlichen Verwendungen gesammelt hatten.

Anhand des Erfahrungsaustausches entstanden Diskussionen bezüglich der realistischen Erreichung dieses Projektzieles, welches auch am folgenden Projekttag kein einheitliches Ergebnis und eine gemeinsame These hervorbrachte.

Es wurde vereinbart, dass wir gemeinsam versuchen das Projektziel zu erreichen und dieses gegebenenfalls anhand von konkreten Ergebnissen umformulieren, falls im frühen Stadium unserer Tätigkeit erkennbar wird, dass das Projektziel so nicht zu erreichen ist.

⁵ Qualitätsmanagement bezeichnet die Gesamtheit der sozialen und technischen Maßnahmen, die zum Zweck der Absicherung einer Mindestqualität von Ergebnissen betrieblicher Leistungsprozesse angewendet werden. <http://www.schmidma.de/bibliothek/management/skript.htm> ; Stand: 25.07.2007

3. Vorgehensweise

Um mit einem gewissen Basiswissen in die Projektarbeit zu starten, wurde die Projektgruppe in kleinere Arbeitsgruppen gegliedert, um folgende Recherchen zum Thema Kriminalprävention durchzuführen

- Die Landschaft der deutschen Kriminalprävention
- Soziale (Kriminal-) Prävention
- Stand des Forschungshintergrundes zur Qualitätsfeststellung und -sicherung in der Kriminalprävention
- Ist soziale Kriminalprävention „messbar“?

In den folgenden Sitzungen wurden die Ergebnisse der Recherchen durch die Arbeitsgruppen präsentiert.

Es folgte die Erstellung eines Fragebogens durch die Projektteilnehmer, welcher der Durchführung von Projektrecherchen dienen sollte. Es wurden folgende Projekte aufgesucht:

- „Protection 05“
- „Reachout“
- „Mann-Sein“
- „Schülerbegleiter in der BVG“

Die Ergebnisse der Projektrecherchen wurden ebenfalls im Verlauf der Sitzungen präsentiert. Ein Vortrag durch die Gastdozentin Frau Achterberg zum Thema „Evaluation“ rundete die gemeinsame Vorbereitung auf die Projektarbeit ab. Alle Projektteilnehmer verfügten nun über das notwendige „Basiswissen“.

Die Inhalte der Themen- und Projektrecherchen sowie die daran anschließende Projektarbeit werden auf den folgenden Seiten dieses Skripts näher beschrieben.

4. Begriff: Evaluation ⁶

Evaluation ist die systematische Untersuchung des Nutzens oder Wertes eines Gegenstandes. Solche Evaluationsgegenstände können z. B. Programme, Projekte, Produkte, Maßnahmen, Leistungen, Organisationen, Politik, Technologien oder Forschung sein. Die erzielten Ergebnisse, Schlussfolgerungen oder Empfehlungen müssen nachvollziehbar auf empirisch gewonnenen qualitativen und/oder quantitativen Daten beruhen.

Man kann drei verschiedene Formen der Evaluation unterscheiden:

- Selbstevaluation
→ durch die für den Evaluationsgegenstand Verantwortlichen
- Interne Evaluation
→ durch Mitglied(er) der Organisation, die nicht für den Evaluationsgegenstand verantwortlich sind
- Externe Evaluation (Fremdevaluation)
→ durch nicht zur Organisation gehörendes Evaluationsteam

Evaluationsvorhaben kann man in folgende Phasen gliedern:

1. Auswahl und Formulierung einer relevanten Fragestellung
2. Festlegung von Indikatoren
3. Übersetzung der Fragestellung in einen Untersuchungsplan
4. Datenerhebung und -eingabe
5. Datenauswertung und -aufbereitung
6. Rückmeldung, Interpretation und Ableitung von Konsequenzen
7. Meta-Evaluation

⁶ Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V.; <http://www.degeval.de>

5. Themenrecherchen / Kriminalprävention

Kriminalprävention dient der Vorbeugung von rechtswidrigen Taten. Man kann dabei zwischen primärer (allgemeiner), sekundärer (konkreter) und tertiärer (postinzidenter) Prävention sowie täter-, situations- und opferbezogener Prävention unterscheiden. Primäre und sekundäre Prävention sollen dabei einer Ersttat vorbeugen, tertiäre Prävention der Wiederholung.⁷

5.1 Die Landschaft der deutschen Kriminalprävention

	Primäre Prävention (allgemein)	Sekundäre Prävention (konkret)	Tertiäre Prävention (postinzident)
Täter- bezogene Prävention	<ul style="list-style-type: none"> • Drogenprävention • Sport gegen Gewalt - Kampagnen • Kontrolle des Betäubungsmittelzugangs • Kontrolle des Zugangs zu gewaltverherrlichenden Medien 	<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmen der polizeilichen Gefahrenabwehr • Beratungsstellen wie z. B. Suchtberatung 	<ul style="list-style-type: none"> • Ehescheidung • Entziehung des Sorgerechts • Verhängung und Vollstreckung von Strafe • Therapieangebote
Situations- bezogene Prävention	<ul style="list-style-type: none"> • Gezielte Stadtplanung: Sanierung von Slums, Reduktion von Uniformität etc. • Kontrolle des Zugangs zu Waffen • Kriminalitätsbekämpfung im unbaren Zahlungsverkehr durch Nutzung nichtpolizeilicher Organisationen (KUNO) 	<ul style="list-style-type: none"> • technische Hilfsmittel wie Lenkradschlösser, Wegfahrsperrern, Alarmanlagen • Videoüberwachung an Brennpunkten wie Bahnhöfe oder Banken • private Wachdienste • nachbarschaftliche Wachsamkeit ("Neighbourhood watch") 	<ul style="list-style-type: none"> • Beschlagnahmung von Drogen, Diebesgut etc. • Entziehung der Konzession • Einziehung der Tatwerkzeuge
Opfer- bezogene Prävention	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse für Frauen • Sexuelle Aufklärung 	<ul style="list-style-type: none"> • Anleitung zur Selbsthilfe • Personenschutz • Beschusshemmende Westen • Frauen-Nachttaxi 	<ul style="list-style-type: none"> • Opferschutz • Frauenhäuser • Notruf für vergewaltigte Frauen • Unterbringung in einer Pflegefamilie

⁷ Meier, Bernd-Dieter: *Kriminologie*, München 2003, S. 273

Kriminalprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe:⁸

Das Bewusstsein, dass Verhütung von Kriminalität gleichrangig zur Bekämpfung von Kriminalität zu sehen ist, entwickelte sich in Deutschland in den Polizeiorganisationen erst mit Beginn der 90iger Jahre. Als Vorbild galten dabei die nationalen Gremien zur Kriminalprävention in den skandinavischen Ländern. Die wesentlichen Grundgedanken dieser neuen Strömung waren die Überlegungen, dass die Verhütung von Kriminalität eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist und dass sie dort ansetzen muss, wo Kriminalität entsteht.

Die meisten Bundesländer besitzen heute einen gefestigten Stand an kommunalen Präventionsgremien, die den Unterbau bzw. das Fundament für die anderen Ebenen bilden.

Die Schaffung bzw. Gründung von Gremien ist der erste Schritt zur Etablierung von kommunaler Kriminalprävention. Im zweiten Schritt können sodann kommunale Kriminalpräventionsprojekte auf den Weg gebracht werden. Es gibt heute kaum eine Kommune in Deutschland, in der nicht Präventionsarbeit geleistet wird und in der nicht Präventionsprojekte durchgeführt werden.

Kriminalprävention auf regionaler Ebene:

Seit 1990 haben sich in Deutschland 10 solcher Gremien auf Landesebene gegründet. Die Bezeichnung der Gremien ist unterschiedlich: "Landeskommission Berlin gegen Gewalt"; "Präventionsrat Hessen"; "Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung" in Mecklenburg-Vorpommern; "Koordinierungsstelle für Prävention" in Sachsen...

Neben der Beratung der Landesregierung steht die Unterstützung der kommunalen Gremien im Vordergrund. Weitere Aufgaben sind die Initiierung und die Förderung von Präventionsprojekten, die fortlaufende Bündelung und Vernetzung aller gesellschaftlichen Kräfte sowie die Bildung von meist temporären themenbezogenen Arbeitsgruppen.

Kriminalprävention auf nationaler Ebene :

Die strukturelle Fortschreibung der regionalen Kriminalprävention ist ein länderübergreifendes Gremium, das sich als "Service-, Informations- und Koordinierungsstelle zur Förderung und Optimierung gesamtgesellschaftlich ausgerichteter Kriminalprävention

⁸ nachfolgende Ausführungen s. Ina Nolden, 2001

sieht und die Erfahrungen der kommunalen und regionalen Netzwerke nutzen und auswerten sowie weitergeben kann.

Das Deutsche Forum für Kriminalprävention, das aus diesen Überlegungen heraus als privatrechtliche Stiftung am 29. Juni 2001 gegründet wurde, soll auf einem gesamtgesellschaftlichen Fundament eine integrierende Klammerfunktion entwickeln, die die Experten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung in Form von Arbeitskreisen und Netzwerken enger als bisher zusammenführt.

Kriminalprävention auf europäischer Ebene:

Seit 1996 hat sich die EU mehrmals gezielt mit dem Thema Kriminalprävention befasst. Die Grundsätze für Kriminalprävention auf europäischer Ebene sind der Austausch von Wissen, Partnerschaft unter den beteiligten Organisationen und ein großes Maß an Multidisziplinarität. Als wichtigen notwendigen Schritt sieht die EU die Vernetzung der Akteure; dies soll zum Beispiel durch die Einrichtung des Europäischen Netzes zur Kriminalitätsverhütung sowie des Europäischen Forums zur Vorbeugung organisierter Kriminalität erreicht werden.

Aufgaben der Kriminalpräventiven Gremien:

Die ehrenamtliche Arbeit ist für den Bereich der gesamtgesellschaftlichen Kriminalprävention eine der wichtigsten Säulen. Bürgerinnen und Bürger sind dabei frühzeitig in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, um individuellen sowie auch sozialen Problemlagen begegnen zu können. Bürgerschaftliches Engagement in der Gemeinde soll Kommunalpolitik nicht ersetzen. Es fordert sie vielmehr heraus, möglicherweise intensiver als bisher, auf jeden Fall aber auf andere Weise. Städte, Gemeinden und Kreise sollen Kriminalitätsverhütung auch als ihre Aufgabe betrachten. Die Einbindung möglichst vieler gesellschaftlicher Gruppen, Institutionen und Organisationen in eine am Gemeinwesen orientierte Polizeiarbeit ist kommunale Aufgabe und soll in den Kommunen verankert werden.

Durch die Bildung kooperierender Gremien von Lehrern, Pfarrern, Sportvereinsleitern, Polizisten, Sozialarbeitern und engagierten Privatpersonen besteht die Chance, Verhältnisse zu schaffen, in denen weder Orte, noch Gelegenheiten, noch Motive für Kriminalität entstehen, zumindest deutlich weniger werden.

Natürlich darf sich die Arbeit eines Präventionsgremiums nicht auf Diskussionen beschränken und hierdurch den Eindruck eines Debattierclubs entstehen lassen.

Die Polizei spielt erfahrungsgemäß auch im gesamtgesellschaftlichen Ansatz weiterhin eine zentrale Rolle, allerdings im Zusammenwirken mit einem breiten Akteursspektrum sowohl aus dem öffentlichen (z.B. Bau-, Familien-, Gesundheits-, Jugend-, Schul-, Sozial- und Umweltamt) als auch aus dem nicht-öffentlichen Sektor (z.B. Bürgerverbände, Forschungsinstitute und Universitäten, karitativer Einrichtungen, Kirchen, Medien, Privatpersonen, Stiftungen, Vereine, Banken- und Wirtschaftsverbände).

Wovon sich die polizeiliche Kriminalprävention leiten lässt

In den durch den Arbeitskreis II "Innere Sicherheit" der ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder festgelegten Leitlinien werden Aussagen zu gesamtgesellschaftlicher und polizeilicher Kriminalprävention getroffen. Zu letzterer gehören die lageangepasste Präsenz, die sicherungstechnische und verhaltensorientierte Beratung, die präventive Öffentlichkeitsarbeit sowie die Umsetzung bundesweiter Schwerpunktprogramme.

Als selbstverständlicher Bestandteil polizeilichen Alltagshandelns erfolgt polizeiliche Kriminalprävention bürgernah vor Ort. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Kriminalität überwiegend lokal entsteht und erlebt wird. Mit zielgerichteter Projektarbeit auf kommunaler Ebene lässt sich Prävention also ganz besonders wirksam betreiben.

In ihrer Mitwirkung an gesellschaftlicher Prävention hat sich die Polizei vor allem drei Verpflichtungen auferlegt:

- Aktives Hinweisen Verantwortlicher auf kriminalitätsrelevante Probleme
- Bereitstellung der zur Problemlösung benötigten polizeilichen Informationen
- Hinwirkung auf gemeinsame Präventionsmaßnahmen

Eine von Prävention geprägte bürgernahe Polizeiarbeit gewährleistet ein enges Vertrauensverhältnis zur Bevölkerung. Schrittmacherdienste hin zu diesem Ziel leistet das „Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes“ (ProPK). Als

länderübergreifende Präventionsinstanz unterstützt es mit seinen Medien und Maßnahmen diese Polizeiarbeit vor Ort.⁹

5.2 Soziale (Kriminal-)Prävention

Die soziale Prävention¹⁰ setzt Bedingungen für jedermann,, damit Kind, Frau und Mann in der Gesellschaft normen- und gesellschaftskonform sowie sozial integriert leben können. Sie umfasst generelle Maßnahmen zur Sozialisierung (z.B. familiäre Sozialisationsprozesse, Norm- und Werteverinnerlichung) und ist ein entscheidendes Element der Kriminalprävention.

Die Kriminalprävention ist besonders sinnvoll und effektiv, wenn sie auf sozialer Prävention aufbauen kann.¹¹

In Berlin kommt in besonderen Gebieten mit überdurchschnittlich hohen Anteilen von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern, hohem Ausländeranteil, einer starken Zunahme dieser Anteile sowie einer außergewöhnlich hohen Mobilität der Bewohnerschaft (hohes Wandervolumen, negative Wanderungssalden) ein besonders Verfahren zum Einsatz: das Quartiersmanagement. Dessen Ziel ist es, das Sozialgefüge zu stabilisieren, Anonymität aufzulösen, soziale Kontrolle aufzubauen und eine Basis für das Engagement von interessierten Bewohnern zu schaffen. Die Menschen sollen die Fragen ihres Wohnumfeldes, der Situation des öffentlichen Raumes, wie auch des Zusammenlebens im Quartier als ihre eigene Sache begreifen und dazu befähigt werden, das Gemeinwesen selbst zu organisieren (Empowerment). Dazu geeignete Maßnahmen werden durch Mittel aus dem Bund-Länder-Programm Soziale Stadt sowie aus EU-Mitteln unterstützt.

*Quartiersmanagement*¹²

Das Quartiersmanagement (QM) ist ein Instrument zur Aufwertung und Stabilisierung von Stadtteilen. Hauptziel des Quartiersmanagement ist die Vernetzung der jeweiligen Projekte und Maßnahmen sowie eine verstärkte Institutionalisierung der Bürgerbeteiligung. Grundvoraussetzung für die Durchführung eines QM ist die Einbeziehung der

⁹ www.polizei-beratung.de; Stand:01.05.2006

¹⁰ Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 4, 2001

¹¹ Endbericht der Unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin, 1995

¹² Internet: www.quartiersmanagement-berlin.de , Stand April 2006

örtlichen relevanten Institutionen als Präventionsträger (z.B. Wohnungsbaugesellschaften, örtliche Unternehmen, Glaubenseinrichtungen, Vereine und Verbände, staatliche Einrichtungen, Polizei, Justiz, Schulen, Ämter- etc) und die soziale Kompetenz der einzelnen Verantwortlichen, damit eine reibungslose Zusammenarbeit möglich ist.

5.3 Stand des Forschungshintergrundes¹³ zur Qualitätsfeststellung und Sicherung in der Kriminalprävention

Folgende Themen werden behandelt:

- Wo steht die Forschung im Moment in der Kriminalprävention?
- Wird Qualität in der Kriminalprävention festgestellt und gesichert?

Wird in der Kriminalprävention evaluiert?

Im Bereich der Kriminalprävention werden Projekte zwar evaluiert, jedoch längst nicht alle Projekte. Projekte mit kleinerem Umfang können sich zum Teil eine Evaluation gar nicht leisten, da Evaluation Geld und Zeit kostet.

Am 08. November 2005 hielt Dr. Rainer Strobl¹⁴ (Vorstandsmitglied bei arpos Institut e.V. mit Sitz in Hannover) einen Vortrag an der FHVR - Berlin:

Dr. Strobl erläuterte dort: „... ,dass eine Evaluation und somit eine Qualitätssicherung in der Kriminalprävention außerhalb der Polizei kaum stattfände. So würden Millionenbeträge (Steuergelder) in Präventionskonzepte auch an Vereine und andere gemeinnützige Träger fließen, ohne dass im Nachhinein eine Evaluation stattfindet. Letztendlich könne nicht festgestellt werden, ob ein bestimmtes Präventionskonzept tatsächlich auch die gewünschten Ergebnisse bringt. Projekte müssen dokumentiert und evaluiert werden und zwar von Anfang an.“¹⁵

¹³ Forschung kommt von dem lateinischen Wort "poscere" und bedeutet soviel wie fragen, erfragen, verlangen, sich bemühen um und suchen. Mit Forschung bezeichnet man die systematische Bemühung um die Vermehrung des Wissens. Vgl. Tessaring, <http://mimosa.cereq.fr/Cereq30ans/analyses/tessaring1.pdf>, Stand: 17.04.2005

¹⁴ Rainer Strobl, Jg. 1960, Dipl.-Soz., Dr. phil. habil., 1984-1990 Soziologiestudium an der Universität Bielefeld

¹⁵ Kassauer in „Der Kriminalist“ 1/2006, S. 38

Wie kann Qualität festgestellt bzw. Qualität gesichert werden?¹⁶

Der Projektverlauf und die Umsetzung sind von Beginn an zu dokumentieren. Alle Schritte der Projektdurchführung sowie Abweichungen ggü. der ursprünglichen Planung sind darzustellen und zu begründen. Die Projektziele und Präventionsziele sollten festgelegt werden. Weiterhin müsste eine ständige Kontrolle des eigenen Projektes (Selbst-Evaluation bzw. Fremd-Evaluation) vorgenommen werden. Das eigene Projekt sollte mit dem Projekt der Anderen abgeglichen werden, um aus den Fehlern anderer Projekte zu lernen (Vergleichbarkeitsprüfung). Im Rahmen einer Wirksamkeitsprüfung (Wirkungsevaluation) von eingeleiteten Maßnahmen können unwirksame Maßnahmen vermieden bzw. abgebrochen werden. Am Ende des Projektes bzw. der Testphase des Projektes sollte eine gründliche Projektnachbereitung durchgeführt werden. Anschließend ist es empfehlenswert das Projekt (beispielsweise unter www.PrävIS.de / Präventionsinformationssystem im Internet) zu veröffentlichen.

Wie viele Projekte und Gremien gibt es in Deutschland mit Ausrichtung zur Kriminalprävention?

In Deutschland gibt es etwa 2000 Gremien und 4000 Projekte zum Thema Kriminalprävention. Ernüchternd ist, dass nur 2 – 5 % davon evaluiert sind. Nur durch wenige Projekte werden während ihrer Projektphase Qualitätsstandards festgelegt. Solche Standards sind notwendig für die Qualitätssicherung und Qualitätsfeststellung. Im Rahmen des Beccaria- Projektes 2003-2005 wurden erstmals Qualitätsstandards in der Kriminalprävention entwickelt und der Fachöffentlichkeit als Empfehlung zu Verfügung gestellt.

Ausblick: Die Projekte in der Kriminalprävention müssen sich an den Qualitätsstandards orientieren. Sonst fließen Gelder weiter in Projekte, deren Standards nicht gemessen werden.

¹⁶ vgl. hierzu http://www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria_Standards/Page/1/, Stand: 16.04.05

5.4 Ist soziale Kriminalprävention „messbar“?

Was heißt Prävention in der Kriminologie?

Die Vorbeugung von rechtswidrigen Taten, die mit Strafe bedroht sind.

Was bedeutet Prävention für die Polizei?

Hintergründige Ursachen für Wirkungen aus Erfahrungswerten heraus erkennen und bekämpfen. Einflussnahme auf kriminalitätsfördernde Bedingungen, bestenfalls sogar ihre Beseitigung, mit der Folge, dass zahlreiche Straftaten gar nicht erst begangen werden.

Welche Modelle gibt es aus der freien Wirtschaft?

Beispiel üAxel Springer,,; Messbarkeit von der Wirkung einer Anzeige (Werbemaßnahme) zur Gewinnung von Abonnenten für üDIE WELT,, um die Auflage der Tageszeitung hoch zu halten¹⁷

1. Aktionsplanung über eine zentral gesteuerte Marketingdatenbank
2. Erstellung einer Kostenplanung für die Einschätzung des zu erreichenden Ziels
--> Einkauf der Ressourcen unter Betrachtung des Ist-Zustands
3. Während der Aktion: regelmäßige Abfrage von erreichten Neukunden
4. Während der Aktion: Prognosen über die Marketingdatenbank erstellen (ggf. Aktion verlängern oder verkürzen, steuern über Reportings)
5. Gemeinsame Kontrolle von Reportings im Team (Spezialisten heranziehen)
6. Kostenkontrolle während des Zeitraums in Anlehnung an die geplanten Kosten (Kosten-Nutzen-Rechnungen)
7. Abschluss einer Aktion: Überprüfung, ob das geplante Ziel erreicht wurde. Kostenüberprüfung. (Wenn keine Abos mehr eingehen, wird die Aktion beendet.)
--> Berichterstattung über die Marketingdatenbank nach festgelegten Werten zur Vergleichbarkeit

Welche Parameter werden für die Messung des Erfolgs in der freien Wirtschaft genutzt?

Beispiel: üAxel Springer,,; Messbarkeit der Nachhaltigkeit einer Anzeige zur Gewinnung von Abonnenten für üDIE WELT,,

¹⁷ Persönliches Gespräch mit Jennifer Gierke, Marketing-Mitarbeiterin im Axel-Springer-Verlag, „DIE WELT“, Mai/2006

1. Aktion: Wiederholung der Anzeigen in einem bestimmten festgelegten Zeitintervall
2. Ziel war die Erhöhung des Abonnentenanteils an der Gesamtauflage (sekundär Erhöhung der Auflage DER WELT) mit Aktion „X“ in einem bestimmten Zeitraum (Lässt der sich wiederholen)
3. Kostenprüfung über den Wert des CPO („cost per order“ / Kosten pro gewonnenen Abonnenten) [dazu zählt Budgetverwaltung]
4. Zeitraumprüfung: Prognose und Ist-Zustand
5. Ergebnis: Anzahl der gewonnen langfristigen Abonnenten
6. Ziel: Ist das gewünschte Auflagenziel erreicht worden? Wurde die Planung wie in der geplanten Checkliste durchgeführt.

Wie könnte sich diese Arbeitsweise auf die Kriminalprävention übertragen lassen?

Beispiel üSchulprojekt X,,

1. Planung: Ziel festlegen, Maßnahme bestimmen, Zielgruppe beschreiben, welche Ressourcen werden benötigt (Kostenplanung), Zuständigkeiten klären, Zeitraum festlegen und Werte für die Messbarkeit bestimmen (Bspw. Gewaltbereitschaft von Schüler X zu Beginn, während der Betreuung/Durchführung der Prävention, nach den Unterrichtseinheiten und wie verhält sich X nach einem Jahr etc.)
2. Durchführung der Maßnahme: Vergleich mit der Planung, Pflege der gewonnenen Erkenntnisse in eine Datenbank, die für alle zugänglich ist (Beteiligte und Unbeteiligte), Pflege eines Tagesberichts zur Maßnahme, um Nebeneffekte wahrzunehmen (pos./neg.). Wie reagieren Teilnehmer, die nicht zur geplanten Zielgruppe gehören?
3. Kostenprüfung (Budgetverwaltung)
4. Zeitraumprüfung: Prognose und Ist-Zustand (Statistiken auswerten, Hochrechnungen machen mit Experten)
5. Ergebnis: Geschätzte Anzahl der verhinderten ÜTaten,,
6. Ziel: Hat sich die Gewaltbereitschaft an der Schule gemindert? Wurden Problemlösungen gelernt und verstanden? Welche Nebeneffekte positiv wie negativ sind dabei entstanden?
7. Folge: Wiederholung der Maßnahme an einem anderen Ort mit ähnlicher Zielgruppe und Problemstellung.

Welche Gremien sind für die Steuerung zuständig?

- Kommunale Gremien
- Landespräventionsrat (regionale Ebene)
- Europäisches Netz seit Mai 2001 EUCPN
(für den Austausch der Erkenntnisse aus Präventionsmaßnahmen, Strategien und Maßnahmen zur Intensivierung der Kriminalitätsvorbeugung unter den Mitgliedsstaaten der EU)

Wie nutzt man Erfahrungen?

Die wissenschaftliche Kriminalprävention hat in empirischer Hinsicht noch immer Nachholbedarf. Es fehlt bis heute eine systematische Evaluation (also Bewertung) praktizierter kriminalpräventiver Maßnahmen. Auf der einen Seite existieren viele Projektberichte ohne jede theoretische Einbindung, auf der anderen Seite stehen theoretische Konzepte ohne praktische Erprobung und ohne verlässliche *Wirkungsforschung*.

Dennoch gibt es inzwischen erste Ansätze systematischer Wirkungsforschung, die insbesondere im nordamerikanischen Raum bereits weit verbreitet ist. Zu nennen ist in erster Linie der sog. „**Sherman-Report**“, der im Auftrag der amerikanischen Regierung mit aufwendiger Unterstützung ein empirisch fundiertes Resümee der Wirkungsforschung in den USA gezogen hatte.¹⁸

Im deutschen Raum gibt es einen ähnlichen, wenn auch nicht so weit angelegten Versuch, die vorhandenen empirisch gesicherten Erkenntnisse zu erfassen mit dem Ziel, deutlich zu erkennende Wirkungsfaktoren der Kriminalprävention für die Praxis herauszuarbeiten. Dieser Versuch ist im Düsseldorfer Gutachten¹⁹ zusammengefasst.

Forschungsergebnisse wie der SHERMAN-Report von 1998 können Auskunft darüber geben, welche Maßnahmen in Jugendhilfe und Justiz als wirksam gelten und welche nicht. In diesem Zusammenhang sollten insbesondere Faktoren untersucht werden, die sich auf Jugendkriminalität und die Auswirkungen der Programme auf Jugendgewalt einschließlich der identifizierbaren Risikofaktoren beziehen.²⁰

Die Bedeutung dieser Erfahrungen und Erkenntnisse im Umgang mit solchen Phänomenen kann auch für die bundesdeutsche Kriminalprävention nützlich sein.

¹⁸ Vgl. http://www.thueringen.de/imperia/md/content/kostg/thueringerpraeventionstag/vortrag_erfurt.pdf, Stand 04/06 sowie Leitfaden "Kommunale Kriminalprävention" Landespräventionsrat NRW 2004

¹⁹ Vgl. <http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf>, Stand 04/06

²⁰ Vgl. <http://www.dvjj.de/download.php?id=73>, Stand 04/06

Obgleich eine vollständige Übertragbarkeit mit Blick auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen nicht gegeben ist.

*Auszüge aus dem Leitfaden „Kommunale Kriminalprävention NRW“:
Arbeits- und Bewertungsschritte in Hinblick auf Projektplanung und Projektdurchführung im Überblick:*

Feststellung der Notwendigkeit des Präventionsprojektes

Gemäß dem Leitfaden²¹ ist zunächst die Notwendigkeit eines Präventionsprojektes festzustellen, welche sowohl eine Problembeschreibung, als auch eine Ursachenanalyse und Bewertung enthalten sollte.

Design des Präventionsprojektes

Im Rahmen des Designs des Präventionsprojektes sollten zudem

- die Ziele festgelegt,
- die Zielgruppe bestimmt,
- die einzelnen Präventionsmaßnahmen beschrieben und begründet,
- die Indikatoren und Merkmale zur Messung der Zielerreichung festgelegt,
- einzelne ergänzende Informationen erhoben,
- die Projektlaufzeit festgelegt

werden.

Projektdurchführung

Weiterhin ist es im Rahmen der Projektdurchführung unabdingbar

- die vorhandenen und noch benötigten Ressourcen zu bestimmen,
- die Zuständigkeiten und den Projektablaufplan festzulegen,
- und die Monitoring-Maßnahmen zur Kontrolle und Dokumentation des Projektverlaufes sicherzustellen.

²¹ vgl. Leitfaden "Kommunale Kriminalprävention" Landespräventionsrat NRW 2004, Stand: 04/06

Abschluss des Präventionsprojektes

Am Abschluss eines jeden Projektes sollte dann ein Projektbericht mit den erreichten Ergebnissen stehen. Dieser kann im weiteren Verlauf weiter verwertet werden. Der Projektbericht sollte

- für Außenstehende verständlich sein,
- den Verlauf des Projektes inkl. seiner Stärken und Schwächen widerspiegeln,
- die genauen und überprüfbaren Angaben zu allen erreichten und auch nicht erreichten Zielen enthalten,
- sowie eine abschließende Kosten-Nutzen-Beurteilung, aufbauend auf den gemachten Erfahrungen mit Verbesserungsvorschlägen und Empfehlungen aufzeigen.

Verwertung der Ergebnisse

Um aus den gemachten Erfahrungen lernen zu können, müssen die wichtigsten Informationen und Ergebnisse über das Projekt sowie Projektberichte immer auch der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Vorschlag hier:

Nutzung einer gemeinsamen Datenbank mit unterschiedlichsten Suchfunktionen nach Begriffen zu den Projekten,!

Nachhaltigkeit von Kriminalprävention

Wie kann man Nachhaltigkeit messen?

Hier sollten

- gemeinsame Datenbanken erstellt und durch aktuelle Pflege erhalten,
- Statistiken nach festgelegten Parametern zur Vergleichbarkeit erhoben,
- Reportings zur Entwicklung einzelner Projekte entwickelt,
- Projekte einheitlich evaluiert (bewertet),
- Zeitintervalle frei gewählt

werden.

Vor- und Nachteile

Vorteile

Die Vorteile hierbei sind klar erkennbar. So sind

- Datenbank überregional nutzbar
- Ergebnisse auf nationaler Ebene verwertbar
- Synergien der Projekte nutzbar
- Erfahrungen wieder verwendbar
- und vorhandene Datenbanken aus der Wirtschaft anpassbar, mit der Möglichkeit der Vervollständigung

Nachteile

Jedoch sind die Nachteile nicht außer Acht zu lassen. So ist die Datenpflege

- Zeitintensiv und aufwendig und bedarf zusätzlichem Personal (Studenten, Praktikanten), einer ständige Anpassung und Aktualisierung und einer Verwaltung durch Experten und wird damit sehr kostenintensiv.

Fazit

Soziale Kriminalprävention ist messbar. So können Ist- und Sollzustände gegenüber gestellt werden, wenn man bestimmte Zeiträume festlegt und Maßnahmen in Intervallen zur Vergleichbarkeit wiederholt.²² Die getroffenen Maßnahmen können dann bei Bedarf gegebenenfalls angepasst werden.

²² <http://www.bdk.de>, Stand: 04/06

6. Die Entwicklung des Fragebogens

6.1 Die Projektrecherche

6.1.1 Ein erster Fragenkatalog

Um das Projektziel zu erreichen, sollten nun, unter Einbeziehung der Praxis, praktikable Qualitätsstandards entwickelt werden, welche bereits im Projektverlauf anhand bestehender Präventionsprojekte auf ihre Praxistauglichkeit zu testen waren.

Als praktischer Einstieg in die Projektarbeit wurden dazu Termine mit verschiedenen Trägern von Berliner Präventionsprojekten vereinbart, um sich sozusagen „vor Ort“ darüber zu informieren, wie und mit welchen Zielrichtungen, unter welchen Voraussetzungen, Projekte bzw. Träger von Projekten der Kriminal- und Gewaltprävention grundsätzlich arbeiten.

Termine konnten mit folgenden Präventionsprojekten vereinbart und wahrgenommen werden:

- Protection 05
- Reachout
- Mann-Sein
- Schülerbegleiter in der BVG

Mit Blick auf die Projektrecherchen wurde ein „erster“ Fragebogen entwickelt, um ein einheitliches Fragen- und Antwortsystem zu schaffen, anhand dessen die spätere Auswertung möglich sein sollte.

Dabei wurde ein erster Versuch unternommen, gemeinsame Evaluationskriterien festzulegen bzw. Erkenntnisse darüber zu gewinnen, ob man derart verschiedene Projekte bei einer objektiven Beurteilung überhaupt „unter einem Hut“ bekommen kann.

Es entstand ein „Fragenkatalog“ zur Projektrecherche mit 32 Fragen, welche den entwickelten Kategorien:

- Organisation/allgemeine Fragen
- Projektbezogene Fragen und
- Controlling

zugeordnet wurden. Die oben genannte Kategorisierung erfolgte unter folgenden Gesichtspunkten:

- Unter der Kategorie „*Organisation/allgemeine Fragen*“ wurden Information „Eckdaten“ des Projektes abverlangt, um sich einen allumfassenden Überblick zu verschaffen.
- Fragen, die sich u.a. auf Logistik, Finanzen, Motivation, Vernetzung oder Zeitansatz, bezogen, wurden der Überschrift „*projektbezogene Fragen*“ zugeordnet, damit wollten wir die „innere Ordnung“ und/oder deren Abläufe kennen lernen.
- Nach Selbst- und Fremdkontrolle, Resonanz sowie Zukunftsperspektiven wurde in der Rubrik „*Controlling*“ gefragt. Hierbei war uns wichtig, herauszufinden, ob die jeweilige Projektarbeit nachvollziehbar bzw. messbar ist.

Unser Fragenkatalog sah wie folgt aus:

Organisation / Allgemeine Fragen

Name, Betreiber; Rechtsform	Finanzen
Beginn / seit wann	Partner / Sponsoren
Ziel	Motivation (warum überhaupt
Zielgruppe	Prävention und gerade dieses Thema?)
Personelle Ressourcen (berufliche	Bisherige Arbeit (Projekte) – Erfolge
Herkunft, Hintergrund)	

Projektbezogene Fragen

Name	Beteiligungen / Kooperation /
Motivation/Problem	Vereinbarungen (Träger / Zielgruppe)
Ziel / Erwartungen	Logistik / Aufwand
Zielgruppe	Kosten
Teilnehmeranzahl	Finanzen (Partner / Sponsoren)
Räumlicher Bereich / Umfeld	
Zeitansatz	
Konzeptioneller Ansatz /	
Vorgehensweise / Abläufe	
Projektbeschreibung	
(formale und sonstige)	
Vergleichbares	
Vernetzung	

Controlling

Dokumentation / Datenerhebung	Probleme bei der Umsetzung
Selbst- / Fremdkontrolle	Resonanz (Öffentlichkeit u. Zielgruppe)
Überprüfungsintervalle	Feedback / Erfahrungen
Auswertung / weiteres Vorgehen	Zukunftsperspektiven

Wir waren gespannt, wie die Arbeit der Präventionsprojekte aussieht und ob diese Arbeit messbar sein könnte.

6.1.2 Besuch der Projekte

Die oben aufgeführten Projekte wurden in Gruppen zu 2-3 Mitgliedern aufgesucht. Gemeinsam mit einem Projektmitarbeiter wurde der Fragebogen ausgefüllt. Neben der Beantwortung des Fragebogens, war unser Ziel zudem, einen persönlichen Eindruck über das Projekt zu gewinnen.

Die jeweiligen Projektmitarbeiter waren unserer Thematik gegenüber recht aufgeschlossen und beantworteten unsere Fragen bereitwillig. Ein Großteil äußerte auch Interesse am Ergebnis unseres Projektes.

Den Projekten wurde zugesagt, die Ergebnisse nicht zu veröffentlichen bzw. die Ergebnisse der Projektrecherche nur für unsere Zwecke, nämlich zur Erreichung unseres Projektzieles, zu nutzen.

6.1.3 Unsere Eindrücke

Zusammenfassend lie– sich feststellen, dass die einzelnen Projekte, je nach Art und Umfang, auf verschiedenen Niveaus arbeiten. Insbesondere im Hinblick auf Evaluation und Controlling fanden wir jedoch bedenklich, dass gerade mit diesen aus unserer Sicht so wichtigen Bereichen zum Teil nachlässig umgegangen wird.

Als besonders eklatantes Negativbeispiel soll hier ein Projekt hervorgehoben werden, nach dessen Besuch die Projektmitglieder zu folgendem Fazit kamen:

„Beim Projekt selbst findet überhaupt kein Controlling statt und ist, trotz gegenteiliger Äußerung, auch nicht wirklich gewollt. Die Gelder fließen ohne Kontrolle.... Auch die 60 %- ige Vermittlungsquote von Ausbildungsplätzen ließen sich auch auf Nachfrage nicht belegen. Das gesamte Projekt wirkt als Auffangstation und Abenteuerurlaub für gescheiterte straffällig gewordene junge Männer.“

Der Besuch dieses Projektes wirkte sich nachhaltig auf den weiteren Projektverlauf aus und sorgte auch immer wieder für Diskussionen innerhalb der Projektgruppe, im Be-

sonderen dann, wenn es um die Gewichtung der Kriterien für die Qualitätsstandards ging.

Ungeachtet dessen ist es für uns durchaus vorstellbar, dass ein Großteil der Projekte mit einem von uns vorgegebenen Mindestrahmen an Qualitätsstandards umgehen und arbeiten kann.

Die Auswertung der Fragebögen ergab jedoch, dass es Dopplungen in den einzelnen Kategorien gab, was dazu führte, dass einige Fragen mit zum Beispiel „siehe oben“ beantwortet wurden. Zudem kamen wir zu der Erkenntnis, dass die Kategorisierung der einzelnen Fragen differenzierter erfolgen muss.

6.2 Qualitätsebenen

6.2.1 Der Übungsfall

Um die Projektmitglieder mit der Systematik von Qualitätsebenen vertraut zu machen, wurde eine Übung durchgeführt.

**Projekt „Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention Berlin“
- Wege, Ziele und Standards einer erfolgreichen Präventionsarbeit -**

Übungsfall (Noch Fiktion)

Ausgangssituation

SenBJS ist bekanntgeworden, dass sich an Berliner Hauptschulen zunehmend Körperverletzungen, Sachbeschädigungen, Verunreinigungen und Mobbing ereignen. Darüber hinaus klagen Schulvertreter über die Anzahl der Schulverweigerer.

Entscheidung des Senators

Der Senator verfügt, dass ein Projekt zu entwickeln ist mit dem Ziel, der noch unspezifisch Situationsdarstellung ggf. durch den Einsatz von Sozialarbeiter an den Berliner Hauptschulen zu begegnen.

Aufgabe

Wie, mit welchen Mitteln und auf welchem Wege könnte sich bspw. feststellen lassen, ob und ggf. in welchem Umfang der Einsatz von Sozialarbeitern an Berliner Hauptschulen wirkungsvoll sein würde bzw. ist?
(Weitere evtl. nötige Informationen werden auf Nachfrage eingespielt).

Grundsatzfrage

Was sind für Sie die wesentlichen Kriterien/Indikatoren oder Merkmale für eine qualitative Beurteilung dieses kriminalpräventiven Projektes?

Beispielfragen

- Welches ist der tatsächliche Erkenntnisstand?
- Welche Ziele wollen Sie erreichen?
- Wie definieren Sie Erfolg oder Misserfolg dieses Projektes?
- Wer oder was kann Ihnen Auskunft über Erfolg/Misserfolg geben?
- Was können beispielweise Prädiktoren/Indikatoren für die Qualität der Arbeit der Sozialarbeiter sein? (Feststellen/Erfassen/Begründen)
- Welche/s Verfahren der Bewertung im multiple-choice-Verfahren schlagen Sie vor?
- Wurden die von Ihnen definierten Ziele erreicht? Mit welcher Qualität?
- Besteht zwischen den Vorher-/Nachherergebnissen eine Kausalität?
- Haben Hindernisse die Zielerreichung unmöglich gemacht, behindert oder qualitativ eingeschränkt?
- Können evtl. nicht berücksichtigte/nicht überschaubare Einflüsse die Wirkung des Projektes/der Maßnahme mitbestimmen?

Vorgehensweise/Hilfsmittel (Anregung)

Die Bearbeitung des Übungsfalles, aber auch die Projektevaluation schlechthin, bedürfen eines gewissen schematisierten Vorgehens, um möglichst alle erforderlichen, aber auch sinnvollen Bewertungsebenen, -techniken und -aspekte zu berücksichtigen.

Als mögliche Hilfsmittel stehen Ihnen die Anlagen „Qualitätsebenen in der Projektbeschreibung“ und „Evaluation - Techniken, Abläufe“ nebst einem Beispiel“ zur Verfügung.

Zur Bearbeitung bilden Sie bitte zwei Arbeitsgruppen. Die Ergebnisse sind mündlich vorzutragen, jedoch auch schriftlich vorzuhalten.

Der zur Verfügung stehende Zeitrahmen ist flexibel.

Anhand des oben aufgezeigten Übungsfalles „*Sozialarbeiter an Berliner Hauptschulen*“ sollte herausgefunden werden, mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen sich beispielsweise feststellen lassen könnte, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang der Einsatz von Sozialarbeitern an den Berliner Hauptschulen wirkungsvoll ist.

Jeder Projektteilnehmer sollte sich nunmehr Gedanken dazu machen und Standardfragen, unter Berücksichtigung möglicher Antworten, erstellen. Es begann ein Prozess, aus welchem sich allgemeine Indikatoren bzw. Merkmale für eine qualitative Beurteilung eines Projektes zu entwickeln begannen.

6.2.2 Entwicklung von Indikatoren

Indikatoren zeigen an, ob eine bestimmte Entwicklung vollzogen wurde oder ein bestimmter Zustand, ein bestimmtes Ergebnis erreicht wurden.

Indikatoren können sich beziehen auf den Vergleich

- mit einem gesetzten Kriterium,
- anderen, vergleichbaren Gruppen,
- der aktuellen oder einer früheren Situation

Die gesammelten Indikatoren / Standards wurden in den einzelnen Qualitätsebenen nochmals auf Anwendbarkeit überprüft.

Die folgende Auflistung zeigt vorangestellt die erarbeiteten Indikatoren an. Diese wurden dahingehend bewertet, ob es sich um Qualitäts- oder Wirkungsfaktoren handelt.

Sammlung von Qualitäts- / oder Wirkungsmerkmalen am Übungsfall: Sozialarbeiter an Berliner Hauptschulen

Q = Qualitätsfaktor

W = Wirkungsfaktor

- Erkenntnisstand über „Ist-Zustand“ [Q]
- Sind Lehrer und / oder Schüler das Problem? [Q]
- Was soll sich ändern? [Q]
- Was hat sich verändert (beschrieben gezählt)? [W]
- Welche Ziele werden verfolgt? [W]
- Wie soll der Erfolg gemessen werden? [Q]
- Mittel-Zweck – Möglichkeiten (Finanzen / Personal / Logistik) [W / Q]
- Wie wird das Projekt angenommen? [W]
- Zeitansatz des Projektes (Zeitraum) [Q]
- individueller Zeitansatz! [W / Q]
- Wird dokumentiert? [Q]
- besteht Kausalität zwischen Projekt und Ergebnis!? [W]
- Wurden bereits Erfolge erzielt? (Vergangenheit u. Gegenwart) [W / Q]
- Kooperation zwischen Projekt u. Schule (insbesondere Lehrer)!? [Q]
- Wie kommt das Projekt bei der Zielgruppe an? [W]
- Wie wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt? [Q]
- Wird selbst evaluiert? (Feedback a) Mitarbeiter / b) Zielgruppe) [Q]
- Rollenverständnis der Projektmitarbeiter (Hierarchie / Führungsstil / Übernahme von Verantwortung!?) [Q]
- Aufgabenverteilung der Mitarbeiter / Mitarbeiterbesprechung [Q]
- Gibt es ein Feedback von außen (Anwohner / Eltern)? [W]
- Vernetzung mit anderen Projekten? [Q]
- Teilnehmende Beobachtung im Unterricht (Kontr. / Fehlersicherheit) [Q]
- Qualifikation der Projektmitarbeiter (fachlich u. persönlich) [Q]
- Anzahl der Projektmitarbeiter [Q]
- Entspricht Auswahl Mitarbeiter der Zielgruppe (Geschl. /Alter) [Q]
- was hat sich verändert (beschrieben oder gezählt)? [W]
- weiterer Bedarf? [W]
- Öffentlichkeitsarbeit? [W / Q]
- Controlling (Haushaltsplan / Finanzen / Transparenz)? [Q]
- wurde das Projekt im Verlauf angepasst (Kurskorrektur) [W / Q]

6.2.3 Zuordnung der Indikatoren

Um die Indikatoren zu optimieren und so über den Ablauf

Ziele – Kriterien – Indikatoren – Standards

zu möglichst konkreten und umfassenden Angaben zu kommen, empfahl es sich, das Verfahren nun weiter auf nachstehenden Qualitätsebenen durchzuführen:

- *Definitionsqualität*
(z.B. Problembeschreibung, Eigenschaften der Sache, Protokolle / Dateien)

- *Prozessqualität*
(z.B. Nachdenken / Auseinandersetzungen / Diskussion über Vorstellungen, Werte, Einstellungen und Ziele, Wer oder was soll sich ändern?, Verantwortungen, Unterstützungen, Was ist zu planen?, Schnittstellen, Fehlersicherheit)

- *Beziehungsqualität*
(z.B. interne Beziehungen, Betriebsklima, Mitarbeiterverhältnisse, Zusammenarbeit, Kommunikation, Führungsstil)

- *Strukturqualität*
(z.B. Kompetenz der Mitarbeiter, Rahmenbedingungen, Aufwendungen, Ressourcen, Dokumentation, Genderaspekt, Cultural-Diversity-Aspekte)

- *Wirkungsqualität*
(z.B. Ziel erreicht? Worüber lassen sich nachvollziehbare Aussagen treffen? Vorher-/ Nachher Vergleich? Übertragbarkeit? Nachhaltigkeit? Transparenz, Motivation, Beteiligung, Fortbildung überzeugend sichergestellt? Neue Überlegungen?)

So wurden nun die erarbeiteten Fragen den einzelnen Qualitätsebenen zugeordnet.

Definitionsqualität

- Erkenntnisstand über „Ist-Zustand“ [Q]
- Liegt eine Projektbeschreibung vor?
 - allgemein
 - mit Evaluationshintergrund
- Wer oder was ist das Problem / verursacht das Problem? [Q]

Prozessqualität

- Was soll sich ändern? [Q]
- Welche Ziele werden verfolgt? [Q]
- Wie soll der Erfolg gemessen werden? [Q]
- Wie wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt? [Q]
- wurde das Projekt im Verlauf angepasst (Kurskorrektur) [Q]

Beziehungsqualität

- Kooperation / Beteiligung anderer Institutionen u.o. Projekte am Projekt!? [Q]
- Rollenverständnis der Projektmitarbeiter (Hierarchie / Führungsstil) [Q]
- Übernahme von Verantwortung!? [Q]
- Aufgabenverteilung der Mitarbeiter / Mitarbeiterbesprechung [Q]

Strukturqualität

- Mittel-Zweck – Möglichkeiten [W / Q]
 - Finanzen
 - Personal
 - Logistik
- Zeitansatz des Projektes (in welchem Zeitraum soll das Ziel erreicht werden) [Q]
- Individueller Zeitansatz! (wie viel „Mannstunden“ ?) [W / Q]
- Wird das Projekt dokumentiert? [Q]
- Wird das Projekt selbst evaluiert? [Q]

- durch Mitarbeiter (werden Mitarbeiter befragt?)
- durch Zielgruppe (wird die Zielgruppe befragt?)

- Vernetzung mit anderen Projekten? [Q]
- Anzahl der Projektmitarbeiter [Q]
- Qualifikation der Projektmitarbeiter (fachlich u. persönlich) [Q]
- Werden Mitarbeiter Zielgruppen orientiert eingesetzt (z.B. Geschl. /Alter) [Q]
- Öffentlichkeitsarbeit? [Q]
- Controlling [Q]

- Haushaltsplan
- Finanzen
- Transparenz

Wirkungsqualität

- Wie wird das Projekt angenommen? (wie äußert sich das? ... Beispiele) [W]
- besteht Kausalität zwischen Projekt und Ergebnis!? [W]
- Wurden bereits Erfolge erzielt? Vergangenheit / Gegenwart; [W]

- welche?
- sind diese statistisch nachgewiesen?

- Wie kommt das Projekt bei der Zielgruppe an? [W]
 - Gibt es ein Feedback von außerhalb des Projekts? (z.B. Öffentlichkeit / Anwohner)
- [W]

Insbesondere mit Blick auf die Wirkungs- und Qualitätsfaktoren musste jetzt nachgebessert und optimiert werden, um unter anderem Beantwortungs- bzw. Bewertungsoptionen festzulegen.

7. Bewertungsoptionen

Da die Indikatoren vorerst entwickelt waren, musste nun ein sinniges Bewertungssystem erarbeitet werden.

Folgende Darstellung half uns hierbei weiter:

Möglichkeiten der Abbildung / Bewertung
von Meinungsäußerungen
im Multiple-Choice-Verfahren
(Darstellung in Referenzbereichen)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
a	Nein	eher weniger							eher mehr	Ja

b	sehr gut	gut	mittelmäßig	schlecht	sehr schlecht						
---	----------	-----	-------------	----------	---------------	--	--	--	--	--	--

c	sehr viele	viele	teil/teils	wenige	keine						
---	------------	-------	------------	--------	-------	--	--	--	--	--	--

d	sehr hoch	hoch	mittelmäßig	niedrig	sehr niedrig						
---	-----------	------	-------------	---------	--------------	--	--	--	--	--	--

e	sehr deutlich	deutlich	teils/teils	undeutlich	sehr undeutlich						
---	---------------	----------	-------------	------------	-----------------	--	--	--	--	--	--

Nun wurde versucht, die beispielhaft aufgeführten Bewertungsmöglichkeiten mit unseren Indikatoren abzugleichen bzw. eine Auswertung vorzunehmen.

Dabei stand die Frage im Vordergrund: „Welche Informationen erhalten wir mit welchem Beantwortungssystem und was sagen die einzelnen Antworten des jeweiligen Systems über die Qualität des Projektes aus?“

Wir entschieden uns vorerst für das Bewertungssystem unter a) und versahen jetzt die einzelnen Fragen wie folgt mit Beantwortungsoptionen. Dabei wurden die Fragen teilweise erneut umformuliert, da ansonsten keine eindeutige Beantwortung möglich gewesen wäre.

Definitionsqualität

1. Wer oder was ist das Problem / verursacht das Problem? *Kurztext*
2. Erkenntnisstand über „Ist-Zustand“ *Kurztext*
3. Liegt eine Projektbeschreibung vor?
 - a) allgemein *ja / nein / in Planung*
 - b) mit Evaluationshintergrund *ja / nein / in Planung*

Prozessqualität

4. Was soll sich ändern? *Kurztext*
5. Welche Ziele werden verfolgt? *Kurztext*
6. Wie soll der Erfolg gemessen werden? *Kurztext*
7. Wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt? *Ja / nein / keine aufgetreten*

Beziehungsqualität

8. Existiert unter den Projektmitarbeitern eine Führungsstruktur? *a*
9. Arbeiten die Mitarbeiter eigenverantwortlich? *ja / teils-teils / nein*
10. Finden Mitarbeiterbesprechungen statt? *täglich / wöchentlich / monatlich / bedarfsorientiert / nein*
11. Wird mit anderen Institutionen / Projekten zusammengearbeitet? *a / nicht angestrebt*

Strukturqualität

12. Zeitansatz des Projektes (in welchem Zeitraum soll das Ziel erreicht werden) *Text*
13. Individueller Zeitansatz! (wie viel „Mannstunden“ ?) *Text*
14. Wird das Projekt dokumentiert? *ja / nein*
15. Wird das Projekt selbst evaluiert? *ja / nein*
- a) Wurden Mitarbeiter befragt? *ja / nein*
 - b) Wurde die Zielgruppe befragt? *ja / nein*
16. Anzahl der Projektmitarbeiter *Anzahl*
- a) davon fachlich qualifiziert (Abschluss) *Anzahl*
17. Werden Mitarbeiter zielgruppenorientiert eingesetzt (z.B. Geschl. /Alter) *ja / teils-teils / nein*
18. Betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit? *ja / nein* wie: *Kurztext*
19. Findet Controlling statt? *ja / nein*
- a) Liegt ein Haushaltsplan vor? *ja / nein*
 - b) Werden Einnahmen und Ausgaben schriftlich erfasst? *ja / nein*
 - c) Sind 19. a) und b) transparent und für jeden nachvollziehbar? *ja / nein*

Wirkungsqualität

20. Wie wird das Projekt angenommen, von
- a) Zielgruppe? *b*
 - b) Öffentlichkeit? *b*
21. Wurden bereits Projektziele erreicht? Vergangenheit / Gegenwart *ja / nein*
- a) welche? *Kurztext*
 - b) besteht ein Zusammenhang zwischen Projektzielen und Ergebnissen? *ja / teils-teils / nein*
 - c) sind diese belegbar? *ja / nein*

Der Prozess der Entwicklung eines Fragebogens für die Entwicklung von Qualitätsstandards gestaltete sich im Weiteren in der Art und Weise, als dass die Fragen sowie deren Antwortmöglichkeiten stetig verfeinert wurden.

8. Die vorläufige Endfassung

8.1 Optimierung

Nach ausführlichen Diskussionen erkannten wir fortwährend Optimierungsbedarf, Teilbereiche des Fragebogens betreffend. Fragen waren teilweise nicht prägnant genug formuliert oder Antwortmöglichkeiten boten noch zu viel Spielraum für Interpretation.

So fiel das „in Planung“ bei Frage 3a) und 3b) dem „Rotstift“ zum Opfer. Frage 8) erhielt mit der Antwortmöglichkeit „ja/nein“ ebenfalls eine Veränderung. Frage 10) beschränkten wir auch auf ein schlichtes „ja/nein“, da uns bei den mannigfaltigen Projekten die Art und Weise bzw. Häufigkeit von Mitarbeiterbesprechungen die Festlegung einer bestimmten erforderlichen Anzahl nicht zweckdienlich erschien.

Im Bereich der Strukturqualität mussten wir ebenfalls diverse Anpassungen vornehmen. Insbesondere eine sinnvolle Formulierung für die Hinterfragung eines Haushaltsplanes bereitete uns Kopfzerbrechen.

Wir entschieden uns schlussendlich dafür, den Bereich Controlling differenzierter zu hinterfragen. Dies lag nicht zuletzt an den negativen Erfahrungen bei den Projektresearchen.²³

Da wir diesen Fragebogen einem späteren *Pretest* unterziehen wollten, erschien uns ein Feld für subjektive Meinungen seitens der Projekte sinnvoll, um so gegebenenfalls Anregungen seitens der Projekte, im Bezug auf den Fragebogen, zu erhalten. Somit wurde im Anschluss an die Fragen ein Freitextfeld für „Bemerkungen / Veränderungsvorschläge“ eingefügt.

Der veränderte, für den *Pretest* vorgesehene, Fragebogen sah nun wie folgt aus:

Definitionsqualität

1. Wer oder was ist das Problem / verursacht das Problem? *Kurztext*
2. Erkenntnisstand über „Ist-Zustand“ *Kurztext*

²³ Siehe unter Pkt. 6.1.3

3. Liegt eine Projektbeschreibung vor?
- a) allgemein *ja / nein*
 - b) ist dabei eine spätere Evaluation berücksichtigt worden? *ja / nein*

Prozessqualität

4. Welche Ziele werden verfolgt? *Kurztext*
5. Was soll sich ändern? *Kurztext*
6. Wie wird / wie soll der Erfolg gemessen werden? *Kurztext*
7. Wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt? *Ja / nein / keine aufgetreten*

Beziehungsqualität

8. Existiert unter den Projektmitarbeitern eine klare Aufgabenverteilung („Führungsstruktur“)? *ja / nein*
9. Arbeiten die Mitarbeiter eigenverantwortlich? *ja / teils-teils / nein*
10. Finden regelmäßig projektbezogene Mitarbeiterbesprechungen statt? *ja / nein*
11. Wird mit anderen Institutionen / Projekten zusammengearbeitet? *ja / nein / angestrebt / nicht angestrebt*

Strukturqualität

12. Anzahl der Projektmitarbeiter *Anzahl*
- a) davon projektbezogen fachlich qualifiziert (Abschluss) *Anzahl*
13. Werden Mitarbeiter zielgruppenorientiert eingesetzt (z.B. Geschl. / Alter / Nationalität) *ja / teils-teils / nein*
14. Zeitansatz des Projektes (in welchem Zeitraum soll das Ziel erreicht werden)
Kurztext
15. Projektbezogene Arbeitszeit! *pro Woche in Stunden*
16. Wird der Projektverlauf dokumentiert / protokolliert? *ja / nein*

17. Wird das Projekt evaluiert? *Selbstevaluation / Fremdevaluation / nein*
wenn Evaluation:
- a) Wurden Mitarbeiter befragt? *ja / nein*
 - b) Wurde die Zielgruppe befragt? *ja / nein*
18. Betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit? *ja / nein* wie: *Kurztext*
19. Liegt ein Haushaltsplan vor? *ja / nein*
20. Werden Einnahmen und Ausgaben schriftlich erfasst? *ja / nein*
21. Sind 19. und 20. transparent und für jeden nachvollziehbar? *ja / nein*

Wirkungsqualität

22. Wie wird / wurde das Projekt angenommen, von
- a) Zielgruppe? *b*
 - b) Öffentlichkeit (im Umfeld)? *b*
23. Wurden bereits Projektziele erreicht? *Vergangenheit / Gegenwart ja / nein*
- a) welche? *Kurztext*
 - b) besteht ein nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen Projektzielen und Ergebnissen? *ja / teils-teils / nein*
 - c) wie sind diese belegbar? *Kurztext*

Bemerkungen / Veränderungsvorschläge:

Freitext

8.2 Vorbereitung des Pretest

Bevor wir den Fragebogen in eine versandfertige Form brachten, entschlossen wir uns noch die Beschreibung der einzelnen Qualitätsebenen zu entfernen, um so keine Gliederung in etwaige Qualitätsmerkmale vorzugeben. Frage 23c) erfuhr zudem nochmals in

der Hinsicht eine Veränderung, als dass aus der „ja / nein“- Antwort ein Kurztextfeld wurde.

Dies schien uns sinnvoller als die vorherige Option, da wir uns von einer Erläuterung des erreichten Projektziels mehr Aussagekraft erhofften, als von einem nicht nachzufindenden *ja* oder *nein*.

Der erste Teilerfolg war somit geschafft. Die größte Schwierigkeit jedoch, nämlich die, wie man denn nun letztlich die ganzen Fragen auch objektiv und qualitativ auswerten könnte, blieb zunächst offen.

Da die Zeit drängte, wurde zunächst ein adäquates Anschreiben für den „*Pretest*“ konzipiert, um so dem Projektziel ein weiteres Stück näher zu kommen.

Mit freundlicher Unterstützung der Landeskommission wurde der Fragebogen an 159 Berliner Präventionsprojekte versandt. Dabei erwarteten wir einen Rücklauf von circa 40 Fragebögen, um uns anhand der mannigfaltigen Beantwortungen, ein auswertbares Bild über die Sinnigkeit und die Praktikabilität unserer Fragen zu verschaffen.

Der versandte Fragebogen sah dann so aus:

Name des Projektes:

1. Wer oder was ist das Problem / verursacht das Problem?
2. Welche Erkenntnisse über den „Ist-Zustand“ liegen vor?
3. Liegt eine Projektbeschreibung vor? ja nein
- ist dabei eine spätere Evaluation* berücksichtigt worden? ja nein
4. Welche Ziele werden verfolgt?
5. Was soll sich ändern?
6. Wie wird / wie soll der Erfolg gemessen werden?
7. Wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt?
ja nein keine aufgetreten
8. Existiert unter den Projektmitarbeitern eine klare Aufgabenverteilung („Führungsstruktur“)? ja nein
9. Arbeiten die Mitarbeiter eigenverantwortlich? ja teils-teils nein
10. Finden regelmäßig projektbezogene Mitarbeiterbesprechungen statt? ja nein
11. Wird mit anderen Institutionen / Projekten zusammengearbeitet?
ja nein angestrebt nicht angestrebt
12. Anzahl der Projektmitarbeiter: ____
- davon projektbezogen fachlich qualifiziert (Abschluss) Anzahl: ____
13. Werden Mitarbeiter Zielgruppen orientiert eingesetzt (z.B. Geschl. /Alter / Nationalität) ja teils-teils nein
14. Zeitansatz des Projektes (in welchem Zeitraum soll das Ziel erreicht werden?)
15. Projektbezogene Arbeitszeit! pro Woche in Stunden: ____
16. Wird der Projektverlauf dokumentiert / protokolliert? ja nein
17. Wird das Projekt evaluiert?

Selbstevaluation Fremdevaluation nein

- wenn Evaluation:

wurden Mitarbeiter befragt? ja nein

wurde die Zielgruppe befragt? ja nein

18. Betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit?

ja nein

wenn ja, wie:

19. Liegt ein Haushaltsplan vor? ja nein

20. Werden Einnahmen und Ausgaben schriftlich erfasst? ja nein

21. Sind Nr. 19. und 20. transparent und für jeden nachvollziehbar? ja nein

22. Wie wird / wurde das Projekt angenommen, von der

a) Zielgruppe?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

b) Öffentlichkeit (im Umfeld)?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

23. Wurden bereits Projektziele erreicht? Vergangenheit / Gegenwart

ja nein

a) wenn ja, welche?

b) besteht ein nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen Projektzielen und Ergebnissen? ja teils-teils nein

c) sind diese belegbar? ja nein

Bemerkungen / Veränderungsvorschläge:

* Evaluation bedeutet u.a. allgemein die Beschreibung, Analyse und Bewertung von Prozessen und Organisationseinheiten. Sie soll Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit aufweisen.

Für eine folgende Auswertung wurde der Fragebogen unter Berücksichtigung der Bewertungskriterien, Punktevergaben und K.O. – Fragen wie folgt vorbereitet:

Name des Projektes:

1. Wer oder was ist das Problem / verursacht das Problem?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

2. Welche Erkenntnisse über den „Ist-Zustand“ liegen vor?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

3. Liegt eine Projektbeschreibung vor? ja nein **K.O. FRAGE**
- ist dabei eine spätere Evaluation berücksichtigt worden? ja nein
K.O. FRAGE

4. Welche Ziele werden verfolgt?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

5. Was soll sich ändern?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

6. Wie wird / wie soll der Erfolg gemessen werden?
bei schlüssiger / nachvollziehbarer Antwort 2 Punkte

7. Wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt?
ja 2 nein 0 keine aufgetreten 1

8. Existiert unter den Projektmitarbeitern eine klare Aufgabenverteilung („Führungsstruktur“)? ja 2 nein 0

9. Arbeiten die Mitarbeiter eigenverantwortlich? ja 2 teils-teils 1 nein 0

10. Finden regelmäßig projektbezogene Mitarbeiterbesprechungen statt? ja 4
nein 0

11. Wird mit anderen Institutionen / Projekten zusammengearbeitet?
ja 4 nein 0 angestrebt 2 nicht angestrebt 0

12. Anzahl der Projektmitarbeiter:____
- davon projektbezogen fachlich qualifiziert (Abschluss) Anzahl:____ ab 50% 2

13. Werden Mitarbeiter zielgruppenorientiert eingesetzt (z.B. Geschl. /Alter / Nationalität) ja 2 teils-teils 1 nein 0

14. Zeitansatz des Projektes (in welchem Zeitraum soll das Ziel erreicht werden?)

GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

15. projektbezogene Arbeitszeit! pro Woche in Stunden: ____

GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

16. Wird der Projektverlauf dokumentiert / protokolliert? ja nein

K.O. Frage

17. Wird das Projekt evaluiert? **KONTROLLFRAGE ZU FRAGE 3**

Selbstevaluation 2 Fremdevaluation 4 nein 0

- wenn Evaluation:

a) wurden Mitarbeiter befragt? ja 1 nein 0

b) wurde die Zielgruppe befragt? ja 1 nein 0

18. Betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit?

ja 2 nein 0

wenn ja, wie:

19. Liegt ein Haushaltsplan vor? ja nein

K.O. FRAGE (Pflichtkombination: 19/21 oder 20/21)

20. Werden Einnahmen und Ausgaben schriftlich erfasst? ja nein

K.O. FRAGE

21. Sind Nr. 19. und 20. transparent und für jeden nachvollziehbar? ja nein

K.O.FRAGE

22. Wie wird / wurde das Projekt angenommen, von der

a) Zielgruppe?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

b) Öffentlichkeit (im Umfeld)?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

23. Wurden bereits Projektziele erreicht? Vergangenheit / Gegenwart

ja 1 nein 1

a) wenn ja, welche? 1

b) besteht ein nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen Projektzielen und Ergebnissen? ja 2 teils-teils 1 nein 0

c) sind diese belegbar? ja 2 nein 0

Bemerkungen / Veränderungsvorschläge:

9. Pretest

9.1 Begriff

Bei einem Pretest handelt es sich um eine Umfrageforschung. Er umfasst die Qualitätsverbesserung eines Fragebogens vor der Durchführung einer Befragung mittels der Durchführung von Tests. Der Vorteil dieser Methode liegt zum einen in der Reduzierung eines Misserfolges und zum anderen, um bereits im Vorfeld mögliche Fehlerfaktoren für ein eventuelles Versagen zu finden. Darüber hinaus bietet der Pretest die Möglichkeit ggf. noch Verbesserungen vorzunehmen, um so einen möglichst optimalen Zustandfragebogen zu erreichen.

9.2 Durchführung

Zur Durchführung des Pretest entschieden wir uns verschiedenste Präventionsprojekte innerhalb Berlins anzuschreiben und ihnen den Fragebogen zukommen zu lassen. Darüber hinaus wurden drei Präventionsprojekte persönlich aufgesucht, um uns dadurch möglichst vor Ort einen Eindruck über evtl. mögliche Probleme bei der Beantwortung und Tauglichkeit des Fragebogens zu verschaffen. Zur Durchführung des Pretest entwarf die Projektgruppe deshalb zunächst ein Anschreiben für die ausgewählten Präventionsprojekte, der neben dem Ziel unseres Projektes die Bitte beinhaltet, möglichst objektiv den erstellten Fragebogen zu beantworten (siehe Seite 32). Den ausgewählten Präventionsprojekten wurde in diesem Zusammenhang zugesichert, dass die Auswertung der Fragebögen lediglich für die Erreichung unseres Projektzieles verwertet wird.

Mit Unterstützung der Landeskommision wurden insgesamt 159 Präventionsprojekte angeschrieben.²⁴ Das Anschreiben bzw. der Fragebogen wurde am 29.04.07 versandt und sollte bis spätestens 28.05.07 an uns zurückgesandt werden. Die Projektgruppe rechnete mit etwa 30 bis 40 Rückantworten. Die tatsächliche Anzahl von insgesamt 20 war für uns zwar ein wenig ernüchternd, doch trotz dieses Umstandes waren die Fragebögen insoweit dennoch für eine erfolgreiche Auswertung als ausreichend zu bezeichnen. Hinzu kamen noch die drei durch uns persönlich aufgesuchten Präventionsprojekte, sodass wir im Ergebnis 23 beantwortete Fragebögen einer Auswertung unterziehen konnten.

²⁴ Listenbestand der „Landeskommision Berlin gegen Gewalt“ / Präventionspreis - Bewerber 2002- 2006



Berlin, April 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Landeskommission Berlin gegen Gewalt und Studenten(innen) der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin befassen sich seit April 2006 in einem Projekt mit dem Thema:

**„Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention Berlin“
- Wege, Ziele und Standards einer erfolgreichen Präventionsarbeit -**

Projektziel ist, unter Einbeziehung der Praxis, praktikable Qualitätsstandards und Wirkungsindikatoren zu entwickeln und diese anhand bestehender oder bereits abgeschlossener Präventionsprojekte auf ihre Praxistauglichkeit hin zu testen.

Damit wird der Versuch unternommen, für die vielen niedrighschwelligen Präventionsprojekte in der Stadt einen Mindestrahmen an Qualitätsstandards zu erarbeiten, um ihnen auf dieser Basis die Möglichkeit zu geben, für sich selbst, aber auch nach au–en hin, ihre Arbeit zielgerichteter bewerten und darstellen zu können.

Über verschiedene Wege der Annäherung wird in diesem Projekt angestrebt, die so entwickelten Standards zukünftig zur Grundlage für die Evaluation Berliner Präventionsprojekte anzubieten. Zur Erreichung der oben beschriebenen Ziele haben wir im Rahmen unseres Projektes einen Fragebogen entwickelt, den wir Ihnen als Anlage übersenden.

Wir möchten Sie bitten, sich für die objektive Beantwortung des Fragebogens einige Minuten Zeit zu nehmen. Mit der Beantwortung des Fragebogens leisten Sie einen erheblichen Beitrag zur Erreichung unseres Projektzieles und handeln damit auch in Ihrem Interesse.

Ihr Fragebogen dient ausschließlich der Erreichung unseres Projektzieles und wird nach der Auswertung vernichtet. Nach Projektabschluss im Herbst 2007 wird das Projektergebnis unter www.fhvr-berlin.de sowie www.berlin-gegen-gewalt.de veröffentlicht.

Wir bitten um zeitnahe Beantwortung und Rücksendung des Fragebogens, jedoch bis spätestens 28.05.2007. Hierfür ist ein frankierter Rückumschlag beigelegt.

Wir bedanken uns vorab für Ihre Mitarbeit und Unterstützung und wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer weiteren Präventionsarbeit.

Mit freundlichen Grü–en

Prof. Sigmar-M. Richter
Fachhochschule für Verwaltung
und Rechtspflege Berlin

Klaus Kommoß
Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

9.3 K.O. - Fragen

Am 25.04.07 erfolgte erstmalig eine hei–e Diskussion über die festzulegenden Bewertungskriterien für den Fragenkatalog. Die Projektteilnehmer entschieden sich für ein zweigeteiltes Bewertungssystem, welches zum einen K.O. – Fragen²⁵ beinhalten sollte und zum zweiten ein Punktebewertungssystem.

Der Sinn hinter diesem System sollte sein, dass die Projekte mit den bestandenen K.O.-Fragen einen Grundstandard erfüllen müssen, um dann in eine weitere Punktebewertung zu gelangen, wo die besten Projekte tatsächlich zum gewünschten Erfolg kommen. In welcher Art das Punktebewertungssystem Einfluss finden sollte, wurde in dieser Sitzung nicht diskutiert. Zunächst ging es einzig und allein um die Festlegung, welche der Fragen bei einer falschen Beantwortung zum K.O. führen sollten. Hier herrschte zunächst sowohl eine Uneinigkeit über die Anzahl der K.O. – Fragen, als auch über die Gewichtung. So kam ein Abstimmungsverfahren zum tragen. 5 – 7 Stimmen erhielten zunächst die Fragen 3, 10, 11, 16, 19, 20 und 21. Da einigen Projektteilnehmern die Anzahl der K.O. – Fragen allerdings zu hoch erschien, entschieden sie sich, nach einer weiteren Diskussion, für den Probelauf zunächst für die Fragen 3, 7 und die Fragen 19, 20 und 21 als Fragenbündel um gegebenenfalls, nach erfolgten Probelauf, eine Anpassung bezüglich der Anzahl vornehmen zu können.

In der Projektsitzung am 30.05.07 wurden die rückläufigen Fragebögen von den Projektteilnehmern ausgewertet. Hier konnte die Feststellung getroffen werden, dass eine Vielzahl der Projekte zwar eine hohe Punktzahl erhielten, aber bei den K.O. - Fragen scheiterten. Als Grund wurde von Herrn Kommoß benannt, dass eine Vielzahl von kleinen Projekten einige der K.O. - Fragen, wegen tatsächlicher Unmöglichkeit, nicht beantworten können. Dies führte erneut zu einer Diskussion, in deren Verlauf die Projektteilnehmer zu der Überlegung kamen die K.O. - Frage als solche vollständig abzuschaffen und stattdessen durch eine Bewertung mit einer höheren Punktzahl zu ersetzen. Doch auch dies stieß bei einigen Projektteilnehmern auf Widerstand, sodass eine erneute Abstimmung erfolgte. Ergebnis dieser Abstimmung: 4 Teilnehmer waren für die Abschaffung des K.O. – Systems und das Ersetzen durch hohe Punktebewertung und 2 Teilnehmer waren dagegen. Jedoch waren bei dieser Abstimmung nicht alle Projektteil-

²⁵ K.O. – Fragen bedeutet: einen sofortigen Ausschluss des Fragebogens, ohne weitere Bewertung

nehmer zugegen, sodass eine Nachabstimmung in der folgenden Sitzung erfolgen musste.

Am 10.06.07 wurden die beiden bei der Abstimmung nicht anwesenden Projektteilnehmer zunächst über den aktuellen Stand und das Ergebnis der letzten Abstimmung über den Erhalt oder Nichterhalt der K.O. - Fragen in Kenntnis gesetzt. Dies führte erneut zu einer Diskussion über die Sinnhaftigkeit und den eigentlichen Grundgedanken der K.O.-Fragen. Sowohl die Gegner, als auch die Befürworter der K.O. - Fragen konnten ihre Bedenken nochmals darlegen. Im Rahmen der Darlegung der vereinzelt Standpunkte wurde deutlich, dass die K.O. - Fragegegner befürchteten, dass sehr kleine Projekte keinen Haushaltsplan führen, da ein Haushaltsplan als solches für derart kleine Projekte nicht als notwendig erachtet wird und das Aufschreiben von Einnahmen und Ausgaben nicht als „Haushaltsplan“ als solches angesehen wird.

So kamen einige Projektteilnehmer zu dem Schluss, dass vielleicht nicht die K.O. – Fragen als solche Unnützlich seien, sondern vielleicht einfach nur modifiziert werden müssten. Es wurde sich daraufhin geeinigt die Frage 19 – 20, welche zum häufigsten Ausschluss der Projekte führte, zu modifizieren. Die Frage 19 wurde als solches gestrichen, die Frage 18 in der Wortwahl verändert und mit den Unterpunkten a) und b), welche sich aus den vorherigen Fragen 19 und 20 ergaben versehen. Nach dieser Gemeinschaftsentwicklung und der Erneuerung der Fragen wurde erneut abgestimmt und ein Ergebnis von 5:3 für den Erhalt der nun modifizierten K.O. – Fragen erzielt.

9.4 Auswertung

Die Auswertung der 23 Fragebögen erfolgte anhand der zuvor festgelegten K.O. - Fragen sowie einer Punktevergabe. So war bei der Beantwortung des Fragebogens eine maximale Punktzahl von zunächst 34 Punkten erreichbar.

Das Ergebnis der Auswertung sieht wie folgt aus:

11 Präventionsprojekte von den 23 sind aufgrund negativer Beantwortung der „K.O. - Fragen“ ausgeschieden. Von diesen 11 ausgeschiedenen Projekten sind 4 durch einmaliges K.O., 4 durch zweifaches K.O. und drei durch dreifaches K.O. ausgeschieden.

Die Auswertung ergab weiterhin, dass 2 Projekte zwar die K.O. - Fragen beantworten konnten, jedoch „nur“ 20 Punkte erreichten. Zehn Projekte haben sogar über 30 Punkte erreichen können.

Im nächsten Schritt unserer Überlegungen war nunmehr die Frage unseres Projektziels bzw. eines Qualitätsstandards zu beantworten. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse des Pretest wurden deshalb einzelne Fragen überarbeitet und mit einer modifizierten Punktevergabe versehen, sodass sich daraus resultierend eine Maximalpunktzahl von jetzt 33 Punkten ergab. Weiterhin galt es eine „Hürde“ festzulegen, ab welcher Punktzahl ein Qualitätsstandard mit Blick auf ein Gütesiegel zu erreichen ist. Dieser Umstand wurde wie folgt festgelegt:

Bei der Beantwortung der Fragen 7, 8, 10, 12, 16, 20b sind unterschiedliche Antwortmöglichkeiten gegeben, die verschieden bewertet werden (Höhe der Punktzahl). Dadurch kommt es zu einer Differenz in Höhe von acht Punkten, sodass manchen Projekten die Erreichung der Maximalpunktzahl nicht möglich ist, sondern abzüglich des Differenzwertes von 8 „nur“ noch 25 Punkte möglich sind. Somit wird in den neuen Fragebogen die Punktzahl in Höhe von 25 festgelegt.

Im Ergebnis sind für den neuen Fragebogen demnach das Bestehen der K.O. - Fragen und das Erreichen von 25 Punkten aus Sicht der Projektgruppe als Erfüllen der Qualitätsstandards gerechtfertigt.

10. Die Endfassung

Anhand der Auswertung konnte der Fragebogen wie folgt modifiziert werden:

Fragebogen

Name des Projektes:

1. Wer oder was ist das Problem / verursacht das Problem?
2. Welche Erkenntnisse über den „Ist-Zustand“ liegen vor?
3. Liegt eine Projektbeschreibung vor? ja nein
- ist dabei eine Evaluation* berücksichtigt worden? ja nein
4. Welche Ziele werden verfolgt?
5. Was soll sich ändern?
6. Wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt?
ja nein keine aufgetreten
7. Existiert unter den Projektmitarbeitern eine klare Aufgabenverteilung („Führungsstruktur“)? ja nein
8. Arbeiten die Mitarbeiter eigenverantwortlich? ja teils-teils nein
9. Finden regelmäßig projektbezogene Mitarbeiterbesprechungen statt? ja
nein
10. Wird mit anderen Institutionen / Projekten zusammengearbeitet?
ja nein wenn nein, ob angestrebt nicht angestrebt
11. Anzahl der Projektmitarbeiter: ____
- davon projektbezogen fachlich qualifiziert (Abschluss) Anzahl: ____
12. Werden Mitarbeiter zielgruppenorientiert eingesetzt (z.B. Geschl. /Alter / Nationalität) ja teils-teils nein
13. Zeitansatz des Projektes (in welchem Zeitraum soll das Ziel erreicht werden?)
14. projektbezogene Arbeitszeit! pro Woche in Stunden: ____
15. Wird der Projektverlauf dokumentiert / protokolliert? ja nein

16. Wird das Projekt evaluiert?

Selbstevaluation Fremdevaluation (durch Institution) nein

- wenn Evaluation:

c) wurden Mitarbeiter befragt? ja nein

d) wurde die Zielgruppe befragt? ja nein

17. Betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit?

ja nein

wenn ja, wie?:

18. Verfügen Sie über Einnahmen und Ausgaben? ja nein

a) wenn, ja: werden diese schriftlich erfasst? ja nein

b) sind diese transparent und für jeden nachvollziehbar? ja nein

19. Wie wird / wurde das Projekt angenommen, von der

a) Zielgruppe?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

b) Öffentlichkeit (im Umfeld)?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

20. Wurden bereits Projektziele erreicht? Vergangenheit / Gegenwart

ja nein

a) wenn ja, welche?

b) besteht ein nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen Projektzielen und Ergebnissen? ja (nur bei Beantwortung Freitext) teils-teils nein
wie wurde der Zusammenhang festgestellt?

c) sind die erreichten Projektziele belegbar? ja nein

Bemerkungen / Veränderungsvorschläge:

* Evaluation bedeutet u.a. allgemein die Beschreibung, Analyse und Bewertung von Prozessen und Organisationseinheiten. Sie soll Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit aufweisen.

Auswertungsbogen

Name des Projektes:

1. Wer oder was ist das Problem / verursacht das Problem?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG
2. Welche Erkenntnisse über den „Ist-Zustand“ liegen vor?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG
3. Liegt eine Projektbeschreibung vor? ja nein *K.O. FRAGE*
- ist dabei eine Evaluation berücksichtigt worden? ja nein
K.O. FRAGE
4. Welche Ziele werden verfolgt?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG
5. Was soll sich ändern?
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG
6. Wurden Hindernisse während der Projektarbeit bewältigt?
ja 2 nein 0 keine aufgetreten 1
7. Existiert unter den Projektmitarbeitern eine klare Aufgabenverteilung („Führungsstruktur“)? ja 2 nein 0
8. Arbeiten die Mitarbeiter eigenverantwortlich? ja 2 teils-teils 1 nein 0
9. Finden regelmäßig projektbezogene Mitarbeiterbesprechungen statt? ja 4 nein 0
10. Wird mit anderen Institutionen / Projekten zusammengearbeitet?
ja 4 nein 0 wenn nein, ob angestrebt 2 nicht angestrebt 0
11. Anzahl der Projektmitarbeiter: ____
- davon projektbezogen fachlich qualifiziert (Abschluss) Anzahl: ____ ab 50% 2
12. Werden Mitarbeiter zielgruppenorientiert eingesetzt (z.B. Geschl. /Alter / Nationalität) ja 2 teils-teils 1 nein 0
13. Zeitansatz des Projektes (in welchem Zeitraum soll das Ziel erreicht werden?) *GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG*
14. projektbezogene Arbeitszeit! pro Woche in Stunden: ____
GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG
15. Wird der Projektverlauf dokumentiert / protokolliert? ja nein
K.O. FRAGE
16. Wird das Projekt evaluiert? *KONTROLLFRAGE ZU FRAGE 3*

Selbstevaluation 2 Fremdevaluation (durch Institution) 4 nein 0

- wenn Evaluation:

- e) wurden Mitarbeiter befragt? ja 1 nein 0
f) wurde die Zielgruppe befragt? ja 1 nein 0

17. Betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit?

ja 2 nein 0
wenn ja, wie?: 1

18. Verfügen Sie über Einnahmen und Ausgaben? ja nein *K.O. FRAGE*

(wenn ja = a und b Pflicht)

- a) wenn, ja: werden diese schriftlich erfasst? ja nein
b) sind diese transparent und für jeden nachvollziehbar? ja nein

19. Wie wird / wurde das Projekt angenommen, von der

a) Zielgruppe?
sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

b) Öffentlichkeit (im Umfeld)?
sehr gut gut mittelmäßig schlecht sehr schlecht

GLEITFRAGE OHNE BEWERTUNG

20. Wurden bereits Projektziele erreicht? Vergangenheit / Gegenwart

ja 1 nein 1
a) wenn ja, welche? 1

b) besteht ein nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen Projektzielen und Ergebnissen? ja 2 (nur bei Beantwortung Freitext) teils-teils 1 (di-to) nein 0
wie wurde der Zusammenhang festgestellt?

c) sind die erreichten Projektziele belegbar? ja 2 nein 0

Bemerkungen / Veränderungsvorschläge:

11. Fazit

Im Rahmen unseres Studiums an der FHVR Berlin versuchten wir im Zeitraum des Sommersemesters 2006 bis zum Ende des Sommersemesters 2007, im Zuge der Projektarbeit **„Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention Berlin“**, Standards einer erfolgreichen Präventionsarbeit, in enger Zusammenarbeit mit der Landeskommission Berlin gegen Gewalt, zu entwickeln.

Nach anfänglichen Zweifeln, ob es möglich sei, „Standards“ für jede Projektart zu entwickeln, haben wir es doch geschafft unser Projektziel mit einem für uns zufriedenstellendem Ergebnis zu erreichen und haben Qualitätsstandards zur Messung von Projekten entwickelt.

Wir hoffen nun, dass die Landeskommission Berlin gegen Gewalt mit unserem Arbeitsergebnis zufrieden ist und dass sie das Ergebnis im Laufe der Zeit anhand von Erfahrungen bei der Anwendung in der Praxis weiterentwickelt.

Das weitergehende Ziel, die Erstellung eines Gütesiegels, war innerhalb der vorgegebenen Projektzeit nicht realisierbar.

Sollte auf der Basis unseres Ergebnisses tatsächlich ein so genanntes „Gütesiegel“ entworfen werden, wäre dies die Krönung unserer Projektarbeit.

12. Nachwort

Im April 2005 stellte mir Klaus Kommoß von der Landeskommission Berlin gegen Gewalt in seinem Büro die Idee vor, Qualitätsstandards für „kleine“ kriminalpräventive Projekte zu entwickeln (s. dazu sein Vorwort).

Die Umsetzung sollte im Zusammenwirken der Landeskommission mit der FHVR im Rahmen eines Studienprojektes erfolgen.

Bei der Überlegung, ob wir dieses Projekt gemeinsam so realisieren könnten, hatte ich 3 Grundgedanken:

1. Man sollte so ein Projekt unbedingt machen!

Ich war bis dahin immer davon ausgegangen, dass bereits Evaluationen nach Qualitätsstandards durchgeführt werden, insbesondere bei den Projekten, die staatliche Gelder oder Mittel von Sponsoren erhalten, bzw. bei denjenigen, die sich z.B. um den jährlichen Präventionspreis der Landeskommission bewerben.

Die Tatsache, dass die Projektinhalte und -verläufe bisher kaum nachvollziehbar waren (und noch sind), erstaunte mich sehr.

2. Ich hatte Bedenken, ob das Ziel zeitlich im Rahmen eines Studienprojektes erreichbar sein würde.

Denn: Es war sicher, dass sich vorher keiner der studentischen Teilnehmer mit Evaluation und vermutlich auch nur sehr wenige mit Kriminalprävention beschäftigt haben würden. Und in einem Studienprojekt stehen nur 50 Doppelstunden, verteilt auf 2 Semester, zur Verfügung.

3. Nach einem ersten Einblick in die einschlägige Literatur hatte ich darüber hinaus Bedenken, dass dieses kühne Vorhaben inhaltlich gelingen könne.

Die bisherige Literatur zu diesem Thema ist ohne einschlägiges Soziologiestudium kaum verständlich und nachvollziehbar. Kann es uns gelingen etwas zu gestalten, das für Menschen, die sich bisher nicht mit Evaluation beschäftigt haben, handhabbar und dabei allgemein verständlich sein würde?

Die Grundüberlegung zu 1. überwog alle Skepsis und so kamen Herr Kommoß und ich überein, das Projekt gemeinsam durchzuführen.

Im April 2006 begann das Projekt mit 9 hoch motivierten Studentinnen und Studenten - alles sogenannte Aufsteiger der Schutzpolizei vom mittleren in den gehobenen Polizeivollzugsdienst. Einige hatten in ihrer Dienstzeit schon an kleineren kriminalpräventiven Projekten der Berliner Polizei mitgewirkt.

Nach Einarbeitung in das Thema, zu der auch die Evaluationsbeauftragte der FHVR, Frau Birgit Achterberg, einen Beitrag leistete, waren auch die Studentinnen und Studenten an dem Punkt angelangt:

Große Skepsis, dass das Projektziel erreicht werden kann, aber überzeugt davon, dass man es unbedingt versuchen sollte.

Herr Kommoß übernahm im Projektteam die Aufgabe des fachlichen Beraters, mir oblag die interne Koordination.

Wie der vorliegende Projektbericht zeigt, wurde konzentriert gearbeitet, nach dem Ausscheiden von Herrn Eler zum Beginn des 6. Semesters allerdings nur noch mit 8 Projektteilnehmer/-innen.

Es gab, wie bei fast jedem Projekt, natürlich auch Schwierigkeiten, die nicht verheimlicht werden sollen:

Einige „atmosphärische Störungen“, immer wieder Diskussionen über die weitere Vorgehensweise, Probleme mit der Einhaltung wissenschaftlicher Standards und zum Schluss das Problem, dass einige der Projektteilnehmer/-innen im Gegensatz zur Projektleitung der Meinung waren, man sei doch eigentlich „schon fertig“. Probleme gehören zu einem Projekt - sie wurden gelöst und die Diskussionen darüber brachten letztendlich das ganze Team und das Projektergebnis voran.

Und ich glaube, das vorliegende Ergebnis kann sich sehen lassen!

Vielleicht konnten nicht alle sozialwissenschaftlichen Standards eingehalten werden und für eine abschließende Bewertung ist leider der Rücklauf aus dem Pre-Test als Basis für eine repräsentative Bewertung zu gering, aber:

Das Projektergebnis zeigt, dass es mit relativ geringem Aufwand möglich ist, kriminalpräventiven Projekten Qualitätsstandards und Wirkungsindikatoren vorzugeben und mit Hilfe eines Fragebogens diese auch zu messen und damit Preis- und Mittelvergaben nachvollziehbarer zu gestalten.

Nach unserer Überzeugung können diese Qualitätsstandards von den Projektverantwortlichen und -mitarbeitern verstanden und in einem zeitlich für diese Projekte vertretbaren Rahmen umgesetzt werden.

Die tatsächliche Praxistauglichkeit wird sich in der zukünftigen Arbeit der Landeskommision erweisen müssen und es werden dabei sicher an dem einen oder anderen Punkt Verbesserungen möglich und auch erforderlich sein. Ein solider Grundstein dafür wurde gelegt.

Ich danke allen Projektmitgliedern für ihr großes Engagement, allen externen Projektmitarbeitern, die sich die Zeit für die Beantwortung der mündlichen und schriftlichen Fragen genommen haben und ganz besonders Klaus Kommoß, ohne den es dieses Projekt nicht gegeben hätte.

Prof. Sigmar-M. Richter

Berlin im Juli 2007

Quellenverzeichnis

Kassauer, Rolf: Kolloquiums-Reihe an der FHVR startet mit dem Thema: „Qualitätsmanagement in der kommunalen Kriminalprävention“, in „Der Kriminalist“ 01/2006, S. 38

Landeskommission Berlin gegen Gewalt (Hrsg.): Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 4 - Dokumentation des 1. Berliner Präventionstages am 8.11.2000 -, Berlin 2001

Meier, Bernd-Dieter: Kriminologie, München 2003

Nolden, Ina: Der Gewalt vorbeugen - Kriminalprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, in FrauenRatNW (Hrsg.): Dokumentation der Tagung „Gewalt in unserer Gesellschaft: Hat sie eine neue Dimension erreicht?“ vom 27.10.2001, Leverkusen 2001

Senatsverwaltung für Inneres (Hrsg.): Endbericht der Unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin, 3. Auflage Berlin 1995

Internetquellen:

Beccaria – Qualität in der Kriminalprävention
http://www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria_Standards/Page/1/

Bund Deutscher Kriminalbeamter
<https://www.bdk.de>

Das Präventions- Informationssystem im Internet
<http://www.praevis.de/>

Deutsches Forum für Kriminalprävention
<http://www.kriminalpraevention.de>

Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V.
<http://www.degeval.de>

Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen e.V.
<http://www.dvjj.de/download.php?id=73>

Düsseldorfer Gutachten – Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen
<http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf>

Kriminalprävention der Polizei
<http://www.polizei-beratung.de>
<http://www.polizei.propk.de/>

Leitfaden "Kommunale Kriminalprävention" Landespräventionsrat NRW 2004
<http://www.lpr.nrw.de/pm270904.html>

Leitlinien wirkungsorientierter Kriminalprävention; Thüringer Präventionstag 04/2005
http://www.thueringen.de/imperia/md/content/kostg/thueringerpraeventionstag/vortrag_erfurt.pdf

Quartiersmanagement Berlin
www.quartiersmanagement-berlin.de

Schmidma-Online / Skript zum Vortrag Grundlagen Qualitätsmanagement
<http://www.schmidma.de/bibliothek/management/skript.htm>

Tessaring; Ursprünge
<http://mimosa.cereq.fr/Cereq30ans/analyses/tessaring1.pdf>

LIEFERBARE BEITRÄGE AUS DEM FACH- BEREICH 3

- 1/1989 **Beutner, Ralph**
Das "kriminelle" Kind als polizeiliches Gegenüber
- 5/1992 **Haustein, Reante/Thiem-Schröder, Brigitte**
Die Unterbringung Jugendlicher nach §§ 71/72 JGG
- eine empirische Untersuchung in Berlin -
- 6/1993 **Dölle, Patrick**
Ein Kriminalbeamter in Frankreich
- 7/1998 **Matzke, Michael**
1998 / 2. Auflage
Grundlagen und Bedeutung des Täter-Opfer-Ausgleichs (TOA) im deutschen Jugendstrafrecht
- 8/1998 **Zuch, Klaus**
Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität
- 9/1998 **Matzke, Michael**
2005 / 2. Auflage
Zivil- und strafrechtliche Aspekte des Tankens an Selbstbedienungstankstellen
- 10/1999 **Jaschke, Hans-Gerd**
Ausländerfeindlichkeit der Berliner Polizei?
- 11/1999 **Trenschel, Wolfgang**
Korruption - Geißel des Staates?
- 13/1999 **Dose, Jochen**
Konfliktbewältigung und -vermeidung in der Polizeiarbeit - Grundlagen und Strategien
- 14/2000 **Verschiedene Autoren**
25-Jahr-Feier des Fachbereich 3
- 15/2000 **Trenschel, Wolfgang**
Grundlagen und Grundbegriffe des Strafverfahrens
- 16/2000 **Heinrichs, Carola**
Die Währungsumstellung von M/DDR auf DM
- aus polizeilicher Sicht -
- 17/2000 **Claudius Ohder u. Jochen Schulz zur Wiesch**
Sicheres Berlin
Ergebnisse einer Delphibefragung
- 18/2000 **Sebastian Lungwitz**
Viktimisierung von Schwulen und Lesben
- 19/2000 **Claudius Ohder u. Birgitta Sticher-Gil**
Möglichkeiten zur Entwicklung sozialer Kompetenz in der Berliner Polizei
- 20/2000 **Sigrist, Johannes**
Die verdeckten Maßnahmen des ASOG, Recht und Rechtswirksamkeit
- 21/2000 **Fischer, Ute**
Die Polizei - auf dem Weg zur lernenden Organisation?
- 22/2000 **Klotz, Sybill/Weidmann, Thomas**
Projektarbeit Frauen in der Berliner Schutzpolizei - Gleichberechtigte Kolleginnen oder geduldete Mitarbeiterinnen
- 24/2001 **Trenschel, Wolfgang**
Projektarbeit: Qualität polizeilicher Ermittlungen
- 25/2001 **Jaschke, Hans-Gerd/Kühnel, Wolfgang**
Politik der inneren Sicherheit in Berlin
- 26/2001 **Gefßner, Heidrun**
Der Kinderbeauftragte
Ein Netzwerk in Berlin
- 27/2001 **Kühnel, Wolfgang**
Raub Kriminologische Analysen
- 28/2001 **Büchner, Roland**
Gewalterfahrung und Kriminalitätsfurcht von Jugendlichen in der berufsbildenden Schule: Abschlußbericht einer repräsentativen Schülerbefragung am Oberstufenzentrum Konstruktions-technik in Berlin-Kreuzberg
- 29/2001 **von Stoephasius, Peter**
Projektarbeit Der Polizeigewahrsam
- 30/2002 **Wulff, Siegfried-Peter**
Projektbericht
Problemfelder und Lösungsansätze bei polizeilichen Einsätzen mit Kurden
- 31/2002 **Kötschau, Roman**
Masterarbeit - Polen vor dem Beitritt zur EU: Eigentumskriminalität durch reisende Straftäter und staatenübergreifende Bekämpfungsstrategien
- 32/2002 **Mucha, Klaus**
MOBBING - Eine empirische Untersuchung bei der Berliner Polizei
Projektarbeit
- 33/2002 **Kühnel, Wolfgang**
Fremdenfeindlichkeit und ethnische Konflikte im Jugendstrafvollzug
- 34/2002 **Borbe, Jasmin/Lichtner, Claudia**
Das Opfer im Strafverfahren
- 35/2003 **Sticher-Gil, Birgitta**
Gewalt gegen Männer im häuslichen Bereich - ein vernachlässigtes Problem!?
- 36/2003 **Jürgens-El Hansali, Trenschel, Wolfgang**
Gewalt beim Fußball - Erwachsenenfußball
- 37/2003 **Jürgens-El Hansali, Trenschel, Wolfgang**
Gewalt beim Fußball - Jugendfußball
- 38/2003 **Arzt, Gil, Jürgens, Kühnel, Ohder, Sticher-Gil, von Stoephasius, Wulff**
Materialband zur Projektwoche Methodik und Technik wissenschaftlichen Arbeitens
- 39/2003 **Prümm, Hans Paul**
Gefährliche Hunde in Berlin - Ein Rechtsreader
- 40/2003 **Nawrazala, Jana**
Konflikte zwischen Männern und Frauen in der Polizei
- 41/2005 **Wulff, Siegfried-Peter / Wahdat-Hagh, Wahid**
Projektbericht: Islamismus - Eine Gefahr für unsere Demokratie
- 42/2005 **Weber, Dominik**
Hausarbeit: Die Vernehmung von Arabern im Ermittlungsverfahren
- 43/2005 **Ciupka, Joachim**
Projektbericht: Täterfluchtverhalten bei Raubtaten als Planungsgrundlage für polizeiliche Fahndungen bei der Sofortbearbeitung
- 44/2005 **Ciupka, Joachim**
„Jedes Gesicht ist ein Verräter“ oder welchen Wert haben psychophysiologische Erscheinungen für die Aussagebeurteilung im Strafverfahren?
- 45/2005 **Ciupka, Joachim**
Isotopenanalytik und deren Anwendungsmöglichkeiten in der Kriminalistik

- 46/2005 **Matzke, Michael**
Über das so genannte Züchtigungsrecht als Rechtfertigungsgrund von Steffi Mieth
- 47/2005 **Thiedmann, Christian**
Volle Dröhnung hinterm Lenkrad – Drogen im Straßenverkehr
- 48/2005 **Spormann, Franziska /Ciupka, Joachim**
Masterarbeit – Vergleich der Regelungen zur Leichenschau in Frankreich und Deutschland und ihre Auswirkungen auf das Erkennen von nicht natürlichen Todesfällen
- 49/2006 **Joachim Ciupka, Sven Goleschny, Annette Turoczy**
Die Bedeutung biometrischer Merkmale für die kriminalistische Personenerkennung
- 50/2006 **Joachim Ciupka, Katrin Pagels**
Beschreiben Sie die Gefahren des Erstickungstodes bei polizeilichen Maßnahmen gegen Personen unter Berücksichtigung der Eigensicherung
- 51/2006 **Hans Sigrist und Studenten**
Projektbericht: Eingriffs-, Polizei- und Ordnungsrecht
Verbotene Vereinigungen und ihre Auswirkungen auf das Versammlungswesen
- 52/2006 **Uta Gonnermann**
Personenbezogene und Regionalisierte Kriminalitätsanalyse für Berlin
- 53/2006 **Birgitta Sticher**
Vernehmen kann jeder oder?
Vernehmungserfahrungen von Beamt/innen der Schutzpolizei
Eine exemplarische Erhebung in drei Berliner Abschnitten
- 54/2007 **Thomas Braband, Marcus Westphal**
Die rechtsmedizinische und kriminalistische Beweisführung bei tödlichen Verkehrsunfällen
- 55/2007 **Marco Peschek**
Rechtsmedizinische und kriminalistische Vorgehensweisen zur Opferidentifizierung nach Massenkatastrophen am Beispiel des Einsatzes der IDKO in Thailand
- 56/2007 **Diana Gäpler**
Medizinische und kriminalistische Bewertung unterschiedlicher Erscheinungsformen der Körperverletzungsdelikte
- 57/2007 **Ina Kammer**
Phänomenologie der Kindesmisshandlung und damit verbundene kriminalistische und rechtsmedizinische Beweissicherungsprobleme
- 58/2008 **Sigmar-Marcus Richter / EKHK a.D. Kommoß und Studenten**
Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention Berlin – Wege, Ziele und Standards einer erfolgreichen Präventionsarbeit – (Projektbericht)